

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Ort. M. 2.84.

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserationsgebühren: Bezahlt für die erste Zeile 25 Pfennige, für die zweite 15 Pfennige, für die dritte 10 Pfennige, für die vierte 7 Pfennige, für die fünfte 5 Pfennige, für die sechste 3 Pfennige, für die siebente 2 Pfennige, für die achte 1 Pfennig.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 47.

Dienstag, den 25. Februar 1908.

19. Jahrgang.

### Die Wiedergeburt des Volksrechts in Frankreich.

25. Februar 1848.

Zwei Menschenalter sind vergangen, seit der Pariser Februarsturm das Stimmrecht und mit ihm den Thron des letzten Königs von Frankreich, Ludwig Philipp, hinweglegte.

Die große französische Revolution hatte die Souveränität des Volkes auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts aufgerichtet. Ihr folgte das Konsulat, die militärische Despotie Napoleon I., sein Sturz und die Restauration, das heißt die Wiederherstellung des Königtums durch Bourbonen, Ludwig XVIII. und Karl X.

Im Juli 1830 rissen die Arbeiter von Paris den frömmelnden Reaktionsar Karl vom Throne. Sie waren es, die das bürgerliche Königtum Louis Philipp von Orleans begründeten, aber nicht die Arbeiterklasse, sondern die Bourgeoisie oder, richtiger gesagt, ein Teil von ihr erntete die Früchte dieses revolutionären Sieges.

Der liberale Bankier Lafitte hatte bei der Einführung des neuen Königs in das Pariser Stadthaus das prophetische Wort gesprochen: „Von jetzt ab werden die Bankiers herrschen.“ Und die Bankiers, die Eisenbahnkönige, Kohlen- und Eisenbarone herrschten durch die bürgerliche Konstitution, durch die Kammer und das pluto-kritische Wahlrecht, auf Grund dessen die Kammer gebildet war.

Zur Heuchelei eines Dreiklassen-Systems, das den Besitzlosen ein wirkungsloses Scheinrecht gewährt, hatte sich selbst das reaktionäre Bourbonentum nicht verstanden. Das französische Wahlrecht jener Zeit war ein Stimmrecht, das nur etwa 200,000 der stärksten Steuerzahler an die Urne rief. Louis Philipp von Orleans glaubte liberal zu sein, als er oder seine Regierung Soult-Guizot im Jahre 1832 den Wahlzensus von 300 Francs auf 200 Francs herabsetzte und damit die Zahl der stimmberechtigten Franzosen auf etwa eine halbe Million erhöhte. Gleichwohl blieb die Finanzaristokratie an der Herrschaft, in der Opposition aber blieb die industrielle Bourgeoisie, das Kleinbürgertum, die Bauernschaft und vor allem die Arbeiterklasse. Diese war es aber zunächst nicht, die in den Vordergrund der Aktion trat. Es ist charakteristisch für die französische Wahlrechtsbewegung der vierziger Jahre, daß sie zunächst von Elementen der bürgerlich-liberalen Kammeropposition geführt wurde, während einige unglückliche proletarische Enten zusammenhanglos neben ihr herliefen. Aber schließlich war es doch wieder in den Februarstürmen das entschlossene Eingreifen der Arbeiterklasse, das die Bewegung zu ihrem Siege führte, zu einem Siege allerdings, wie ihn die liberale Bourgeoisie nicht erhofft noch erträumt hatte, und dessen Kränze den proletarischen Siegern in der Junischlacht wieder entrißen ward.

Finanzorgen und auswärtige Schwierigkeiten, Korruptionsaffären und Skandalprozesse erschütterten das Regiment Louis Philipp, das sich selber die Regierung des „Juste milieu“, der „richtigen mittleren Linie“ nannte; gewalttätige Maßnahmen, wie die Septemberelese des Jahres 1835, welche die Presse fesselten, und einem einzigen Blatt, der „Tribüne“, Armand Marrast's 149 Jahre Gefängnis eintrugen, sollten die wankende Autorität wieder befestigen. Alle nie versagenden Geheimmittel aus der Apotheke des Scharfmachtums, die unsere reaktionäre Presse tagtäglich anpreist, sind in jener Zeit des Bürgerkönigtums überreichlich angewendet worden. Mit welchem Erfolge, lehren die Februarstage vor sechzig Jahren.

In den oppositionellen Klassen des Landes regten sich verschiedene Strebungen, borgen sich verschiedene geheime Absichten, aber alle einigten sich in dem Rufe nach Wahlreform. Die erste Welle der Bewegung setzte in den Jahren 1840/41 ein. In allen Städten Frankreichs veranstaltete die liberale Opposition ihre Wahlreform-Bankette. Nach dem anseuernden Vorbild der irischen Agitation O'Connell's wurden Versammlungen abgehalten, in denen zwischen Musik und Gäßerklang Reden gehalten wurden, welche die Verkommenheit des herrschenden Geldadregimes, die Nichtswürdigkeit des bestehenden Wahlsystems schilderten und das französische Volk an seine großen revolutionären Ueberlieferungen erinnerten. Flugblätter wanderten von Hand zu Hand, wie jenes des Theologen Lamennais, in dem es hieß:

Reform! Reform! Das ist der Ruf, der widerhallen muß von einem Ende des Landes bis zum anderen von Brest nach Straburg, von Bayonne bis Düren! Die Reform, die vollständige Reform wird uns befreien von der selbstthätigen Klasse der Feiglinge und Verräter der Ausdauer, die im Volke nur eine willkommene Beute sehen. Frankreich kann nicht untergehen, die Welt bedarf seiner. Wenn Ihr darum — ich sage es den Furchtsamen — wenn Ihr keine friedliche Reform haben wollt, so werdet Ihr eine gewalttätige haben.

Und auch diese Worte des Theologen Lamennais waren prophetisch, wie elf Jahre zuvor die des Bankiers Lafitte. In den folgenden vier Jahren ebte die stürmende Bewegung der Geister wieder zurück. Aber zu früh glaubten die Schlichter des Throns, die Diktatoren des Stimmrechts, wieder aufatmen zu dürfen. Bewegungen, in denen die Lebensinteressen von Klassen und ihre Ideen einer neuen Gerechtigkeit um Geltung ringen, mögen zeitweilig von der Oberfläche verschwinden, sie mögen von Zufall, List, Gewalt für kurze Zeit zurückgedämmt werden können, aufzuhalten sind sie nicht.

Nach den Kammerwahlen von 1846 begriff die liberale Kammeropposition, daß ihr, wenn keine außerordentlichen Ereignisse eintreten, in den nächsten fünf Jahren und unter der Regierung Guizot's, der im Jahre 1846 auch formell die Ministerpräsidentenschaft angetreten hatte, nichts übrig blieb, als die Unterwerfung unter ein Regiment des unbedingten Konservatismus. Wieder ergriff der Gedanke der Wahlrechtsbewegung, von der liberalen Bourgeoisie ausgehend, alle Geister. Unter Odilon Barrot's

Führung konstituierte sich der Wahlrechtsausschuß der oppositionellen liberalen Parteien sofort als Wahlrechtsausschuß wieder, er appellierte von der Kammer an das Volk. Eine Adresse, in der alle Verfehrtheiten und Schändlichkeiten des geltenden Stimmrechts geschildert werden, ließ sich beinahe wie ein preußisches Dokument aus neuester Zeit. Sie weist nach, daß manche Wahlbezirke 150,000, manche dagegen nur 25,000 Einwohner zählten, daß einige von ihnen mehr als 1000, andere wieder nur 150 Wähler hatten, daß ein Wahlbezirk, der 400,000 Francs Steuern aufbrachte, einen Abgeordneten wählen durfte, ein anderer, der zwei Millionen aufbrachte, aber auch nur einen, kurz, daß sich das Stimmrecht in heillosen Widerspruch gesetzt hatte zu seinen eigenen angeblichen Grundsätzen. Diese Nehmlichkeit der schönen Außenwelt, die die letzte Kammer Louis Philipp's mit unfremdpreußischen Abgeordnetenhaus verbunden, wird noch gesteigert durch den Hinweis auf die Tatsache, daß in der Pariser Kammer von 1846 mehr als 200 Regierungsbeamte saßen. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß diese französische „Landratskammer“ wenigstens keine Junkerkammer war, sondern eine Kammer der bürgerlichen Hochfinanz, daß sie also, was die Anpassung an die wirkliche wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft betrifft, vor dem preußischen Abgeordnetenhaus von heute immer noch ein paar Pferdebelangen Vorprung hatte.

Die Regierung Guizot-Louis Philipp's war indes durch Argumente nicht zu befehlen. Der Wahlrechtsbewegung, die jetzt im ganzen Lande wieder mit Reform-Banketten einsetzte, hatte sie nichts entgegenzustellen als Drohungen und Phrasen. Am 28. Dezember 1847 verlas der König eine Thronrede, die keine Wahlreform verheißt, sondern sich gegenüber den ungestillten Forderungen der Reformer aufs hohe Roß des stillen Pathos schwang, indem sie erklärte:

„Inmitten einer Aufregung, die von feindseligen und verblendeten Leidenschaften unterhalten wird, belebt und stützt sich die Ueberzeugung, daß wir in der verfassungsmäßigen Monarchie, in der Einheit der großen Staatsgewalten die sichersten Mittel besitzen, alle Hindernisse zu überwinden und allen geistigen und materiellen Interessen unseres teuren Vaterlandes genüge zu tun.“

Alle künftigen Reform-Bankette sollten nun mit Hilfe eines wieder ausgegrabenen Gesetzes von 1790 „überwunden“ werden. Die Opposition bekämpfte in der Kammer die Versammlungs-Verbote und kritisierte die Thronrede. Aber die Mehrheit, billigte das Verhalten der Polizei und beschloß eine Adresse, in der sie über die „Wahlereien, welche feindselige Leidenschaften und blinde Zügellosigkeit hervorgerufen“, ihr höchst moralisches Verdammungsurteil aussprach. Nun beschloß die Opposition, die Massen zu einer friedlichen Demonstration aufzurufen, zu einem gewaltigen Straßenumzug, der sich vom Magdalenenplatz nach den elysäischen Feldern bewegen sollte. Das war am 21. Februar 1848. Indes gelang es Guizot, die Arrangure dieser Demonstration, an deren Spitze Armand Marrast stand, derart einzuschüchtern, daß sie ihre Veranstaltung noch am selben Tage absagten. Stolz wie

### Jack.

Roman von Hippone Dausel. Einzige autorisierte Uebersetzung.

(Nachdruck verboten.)  
In einem Ausbruch komischer Freude sagte das hilde Mädel ihren Kopf von beiden Seiten, nahm ihn mit erhobenen Fingern auf und begann vor dieser glückseligen Schatulle, der sie all ihr Glück verdankte, einen plumpen Baureranz aufzuführen, als ein Pökel an die Wand fiel plötzlich unterbrach.  
„Aber Jenaide, so laß doch das Kind zu Bett gehen. Du weißt ja, er muß frühzeitig aufstehen.“  
Es war Clarissa's Stimme, die diesmal sehr erregt und ganz verändert sprach. Etwas beschämt, verschloß die zukünftige Frau Rangin ihre Truhe, man sagte sich mit leiser Stimme gute Nacht, Jack setzte die Leiter an den Hängeboden, und fünf Minuten später schien das kleine, unter dem Schnee erstarrte, vom Winde eingeküllte Haus wie seine Nachbarn in der schweigenden Ruhe der Nacht zu schlafen. Aber die Mädel der Häuser läuscht ebenso sehr wie die der Menschen; und während dies hier seine Fenster wie schlummernde Wimpern geschlossen hält, schämt es unter seinem Dache das betrübendste und düsterste Drama.  
Unten im Saal ist das Licht ausgelöscht. Nur im Kamin verkalmt ein großes Kohlenfeuer und beleuchtet mit seinem Widerschein einen Mann und eine Frau, die ganz im Stiergrunde gruppiert sind. Bei dem launischen Gesichter dieser Flamme bedeckt sich das Gesicht der Frau mit plötzlicher, schweißiger Schamhafter Röte. Der Mann liegt auf den Knien. Man sieht von ihm nur ein schönes, ganz gekauftes, rüchlings niederfallendes Haupthaar, einen kräftigen, geschmeidigen Wuchs, der sich in einer blühenden, berechnenden Haltung krümmt.  
„O, ich flehe Dich darum“, sagt er ganz leise, „ich flehe Dich darum, wenn Du mich liebst.“  
Was kann er noch von ihr zu bitten haben? Was kann sie ihm noch geben? Gehört sie ihm nicht ganz und gar, jederzeit, überall und trotz allem? Nur eins hatte sie bisher verweigert, das Haus ihres Vaters. Nun denn, der Panteler hatte nur einen Wink zu geben, nur ein Wort zu schreiben brauchen: „Ich komme heute Nacht, laß die Tür offen“, um sie dazu zu bestimmen, ihm diesen letzten Zufluchtsort ihrer Ehre preiszugeben und jene Art von Veruhigung zu verschmerzen, welche ein nie beständes Heim selbst der Schuldbeladenen verleiht.  
Sie hatte nicht allein die Tür offen gelassen, wie er verlangt, sondern sie hatte auch, nachdem die Nüchtern einmal zu Bett gegangen, ihren Kopfputz wieder geordnet, sich mit feinem Lieblingskleide und den Ohrringen geschmückt, die er ihr ge-

hört; sie hatte versucht, sich für diese erste Niederkunft schön zu machen. Was bedurfte er also noch? Wahrscheinlich etwas sehr Schreckliches, Unmögliches, etwas, das sie sicherlich nicht besaß. Wie hätte sie sonst der lebensschafflichen Umarmung dieser beiden um sie geschlungenen Arme, der bereiten Bitte dieser in einem Fieber der Begierde funkelnden Augen, dieses auf ihren Mund gepressten Mundes widerstehen können?  
Und doch gab sie, die Schwache, Welche, nicht nach. Sie fand eine Widerstandskraft vor dem Verlangen dieses Mannes, einen Akzent von Empörung und Unwillen, um ihm zu antworten: „Oh nein, nein! Nicht das. Das ist unmöglich.“  
Clarissa, wenn ich Dir sage, daß es nur auf zwei Tage ist. Mit diesen sechs tausend Francs werde ich zunächst die verpökelten fünf tausend bezahlen, und mit dem übrigen Rest gewinne ich mir ein Vermögen wieder.“  
Sie sah ihm mit einem Ausdruck der Verzweiflung, des Schreckens an und zuckte dann am ganzen Körper zusammen: „Nein, nein, nicht das.“  
Man hätte glauben können, daß sie weniger ihm, als sich selber, als einem verführerischen, unter ihrem Widerstand verborgenen Gedanken antwortete. Dann verdoppelte er seine Fortlichkeit, sein Flehen; und sie versuchte, sich von ihm loszumachen, sich vor diesen Klüften, diesen Viehklüngen, diesen lebensschafflichen Umarmungen zu flüchten, womit er gemächlich die Bedenken, die Gewissensbisse der schwachen Kreatur einschläfert.  
„Oh! nein, ich bitte Dich, denke nicht mehr daran. Suchen wir ein anderes Mittel.“  
„Ich sage Dir, es gibt kein anderes.“  
„Vielleicht doch.“ Ich habe in Chateaubriand eine sehr reiche Freundin, die Tochter des Eisenmeisters. Ich war mit ihr zusammen im Kloster. Wenn Du willst, werde ich ihr schreiben. Ich werde sie um diese sechs tausend Francs wie für mich bitten.“  
Sie sagte, was ihr durch den Kopf ging, das erste Beste, um seiner zubringlichen Bitte zu entweichen. Er ahnte es wohl und schüttelte den Kopf: „Unmöglich“, sagte er, „ich brauche morgen das Geld.“  
„Weißt Du, Du sollst den Direktor aussuchen. Das ist ein sehr guter und Du sehr geeigneter Mann. Vielleicht, daß er...“  
„Er Sababa! Er wird mich vom Hüftenweil fortjücken. Das würde ich dabei gewonnen haben. Und wenn ich denke, daß es so einfach wäre. In zwei Tagen, in höchstens zwei Tagen würde ich das Geld zurückerbringen.“  
„Oh, Du sagst das...“  
„Wenn ich es sage, so geschieht's, weil ich dessen gewiß bin. Wobei soll ich es Dir schwören?“  
Als er sah, daß er sie nicht überreden würde, und daß

sie sich in jenes abgesperrte Stimmrecht verschloß, worin die Schwachen sich gegen sich selbst und gegen die anderen verdingen, ließ er ein unheilvolles Wort entfallen:  
„Ich tat sehr Unrecht, Dir davon zu sprechen. Ich hätte besser getan, Dir nichts davon zu sagen, nach Oben hinaufzusetzen und mir, was ich brauche, aus dem Schrank zu nehmen.“  
„Aber, Unselbiger“, mürmelte sie zitternd, — denn sie fürchtete, er könne sein Wort zur Tat machen, — „weißt Du denn nicht, daß Jenaide ihr Geld alle Tage nachsieht, daß sie es zählt und wieder zählt? Oh, noch an diesem Abend hörte ich, wie sie die Schatulle dem Lehrling zeigte.“  
Der Panteler schauerte zusammen.  
„Oh! Wahrschuldig?“  
„Ja doch. Das arme Mädchen ist so glücklich. Man würde sie damit töten. Ueberdies steckt der Schlüssel nicht im Schrank.“  
Wahrscheinlich verstumte sie, da sie gewahrte, daß sie bei dem Erörtern die Unversehrtheit ihrer Ablehnung verlor, und daß jeder ihrer Gründe eine Waffe liefern könnte. Das Schlimmste war, daß sie sich liebte, daß sie es sich gestanden, während sie in den Pausen dieses traurigen Wortwechsels ihre Blide kreuzten, ihre Lippen zitterten. Und es war ein entsetzliches Duell, dessen Melodie und Reim einander so wenig glichen.  
„Was wird aus mir werden“, wiederholte der Glende jeden Augenblick. Wenn er diese Spieltheil nicht bezahlte, so war er entehrt, verloren, überall ausgeföhren. Er wollte wie ein Kind, schmeigte seinen Kopf an Clarissa's Arm, nannte sie seine Tante, seine kleine Tante.“ Das war nicht mehr der Lebende, welcher hat, das war ein Kind, welchem Roubic Vater gewesen, und für welches das ganze Haus nur Verschärfungen hatte. Sie weinte mit ihm, die arme Frau, aber ohne nachgeben zu wollen. Zwischen ihren Tränen hindurch sagte sie beständig: „Nein, nein, das ist unmöglich“, und klammerte sich an dieselben Worte, wie ein Ertrinkender an den Strohalm, welchen er ergriffen und mit gekrampten Händen umschließt. Plötzlich erhob er sich:  
„Du willst nicht? Gut denn. Ich weiß, was mir zu tun bleibt. Rede wohl, Clarissa. Ich werde meine Ehre nicht überleben.“  
Er rechnete auf einen Ausschrei, einen heftigen Ausdruck. Nein.  
Sie ging grade auf ihn zu.  
„Du willst sterben, Boyana, ich auch. Ich habe es satt, dies Leben des Verbrechens, der Lüge, wo die Liebe gezwungen ist, sich zu verbergen, und sich so gut verbergt, daß man sie nicht mehr wiederzufinden weiß. Wohlan, so komm!“  
Er hielt sie zurück.  
(Fortsetzung folgt.)

ein Pfand veränderte Gutgut dem König diesen allerneuesten Erfolg seiner Staatskunst. Die Majestät aber warf sich in die Brust und sprach die historischen von Gutgut selbst bezeugten Worte:

**Ich wüßte wohl, daß ich nur Bekümmert zu zeigen brauche, um sie zum Wanken zu bringen.**

Drei Tage später war Frankreich eine Republik, eine Republik des allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Der Bürger Ludvig Philipp Orleans reiste in York nach England, wohin ihm der Bürger Gulzot einstellten folgte. Das Jenseitswahlrecht versank in den Rufus. Gulzot war übrigens trotz seiner reaktionären Gesinnung ein bedeutender Mensch und ein fleißiger Gelehrter. Man würde ihm sehr unrecht tun, wenn man ihn etwa mit einem lebenden preussischen Minister vergleichen wollte.

Wie war das alles gekommen? Das sozialistische Proletariat von Paris hatte sich am 22., 23. und 24. Februar nicht so zahm gezeigt, wie die liberale Bourgeoisie, und das königliche Militär nicht so zuverlässig, wie vier Monate später die Truppen des republikanischen Generals Cavaignac, die in der Juntschlacht das revolutionäre Proletariat niederzuschlagen und zusammenschossen.

Die gewalttätigen äußeren Ereignisse, die den Sturz der Julimonarchie herbeiführten, und die ihm folgenden Erschütterungen bis zum Staatsstreich des Louis Bonaparte sind oft genug geschildert worden. Uns sind sie für den Augenblick weniger bedeutungsvoll, als die politischen Vorgänge, die ihre Einleitung bildeten, denn wir rechnen lieber noch wünschen wir, daß die preussische Wahlrechtsbewegung in irgend einer absehbaren Zeit in ähnliche Weise eskalieren könnte, wie die französische im Jahre 1848. Die Wahlrechtsbewegung des preussischen Proletariats verfügt über ebenso wirksame wie friedliche Mittel, die noch lange nicht erschöpft sind.

Die französische Wahlrechtsbewegung vor sechzig Jahren arbeitete unter günstigeren Bedingungen, denn sie stand auf altem revolutionärem Boden, und ihre Gegner waren selbst groß geworden durch die Revolution. Sie wurde gefördert von einer politisch selbstbewußten Bourgeoisie, die klug genug war, die Hilfe der Arbeiter nicht abzulehnen, sich aber dann freilich mit Brutalität gegen die Klasse wandte, der sie ihren Sieg verdankte. Noch einmal stürzte der Bau der Demokratie ein, den die französischen Proletarier errichtet hatten, und erstand erst wieder aus den Trümmern des zweiten Kaiserreichs als ein dauerndes Gebäude, in dem einst als Erbe des republikanischen Bürgertums das sozialistische Proletariat seine sichere Wohnstatt finden wird.

Trotz einer sechzigjährigen umwälzenden wirtschaftlichen Entwicklung, welche die Bedingungen der Massenkämpfe und ihre Formen von Grund aus umgestaltet hat, bleibt die Geschichte der Februarrevolution ein sehr reiches Kapitel für die herrschende Minorität des preussischen Staates, für die Vorkämpfe des gleichen Rechts aber eine ermutigende und heilige Erinnerung. Die Wiegegeburt des gleichen Wahlrechts in Frankreich bildet das Vorbild für den ersten Sieg dieses demokratischen Rechtsgedankens auf deutschem Boden. Den glorreichen Pariser Februartagen folgte der 13. März in Wien und der 18. in Berlin.

### Politische Uebersicht.

**Kulturpolitik.** Das preussische Dreiklassenparlament erlebte aus dem Kultusetat die Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ in einer Abendigung, deren Besuch noch künstlich dadurch erswert wurde, daß zu gleicher Zeit die Budgetkommission tagte, und in einer kurzen Tagesitzung, die überaus öde und langweilig gewesen wäre, da über Kunst und Wissenschaft die Erzkoren des Geldsacks nichts zu sagen wissen, wenn nicht einige unfreiwillige Witze die Debatte belebten hätten. Einige Vertreter der Kirchturnsinteressen von Städten, in denen Technische Hochschulen hausten, klagten darüber, daß die Befolgung der Professoren dort geringer sei, als an der Universität. Da erwiderte der Kultusminister Dr. Helle, daß er die Gehälter nicht gleichstellen wolle, daß aber die Gleichberechtigung der Technischen Hochschulen ja dadurch erwiesen sei, daß sie gleich den Universitäten einen Vertreter ins Herrenhaus schicken dürften. Kurze zur Fortbildung in den Staatswissenschaften sind von einer privaten Vereinigung in Berlin gegründet worden, damit die Herren Richter, Staatsanwälte und Landräte das nachholen können, was sie in der verbummelten Studenzeit alles nicht gelernt haben. Heute wurde angeregt, diese Kurse zu einer staatlichen Akademie zur Fortbildung der Beamten auszubauen. Da machte Dr. Arenst, der Vorkämpfer der Missionen, die treffliche Bemerkung, daß die Unabhängigkeit dieser Anstalt am besten gesichert wäre, wenn man sie dem Kultusministerium unterstellte. Aber im Abgeordnetenhaus ist man so stumpf-sinnig, daß man nicht einmal darüber nachdenkt. — Selbst Klage geführt wurde über die Mangelhaftigkeit der Nahrungsmittelkontrolle über den ungenügenden Sanitätschutz in Oberschlesien, über das Nichtvorhandensein eines Unterrichts in Gerechtigkeit. Die Regierung gab alle Mängel zu und versprach, in absehbarer Zeit Erhebungen anzustellen. Die Beratung des Kultusetales geht am Montag weiter.

**Sympathische Kur.** Das preussische Wahlrecht ist so ungeheuerlich, daß man sich nicht wundern darf, bei seinen Bekämpfern auch gelegentlich einmal auf einen komischen Vorschlag zu stoßen. So lesen wir zum Beispiel in der Frankfurter Halbmonatsschrift: „Das freie Wort, die manchen kräftigen Hieb gegen die Wackerei führt, folgendes, was an die Rezeptie des allen Sympathien Gagnemann erinnert, der bekanntlich sagte, „Gleiches könne man nur durch Gleiches kurieren“:

„Das Etad des Dreiklassen-Wahlrechts hätte überhaupt nicht sein sollen. Wenn man sich nicht immer wieder daran erinnern und den bürgerlichen Parteien gegenüber halten, die es für politisch richtig, das moralische Interesse daran zu haben, zu führen. Politiker, wie z. B. Driemel, schaden der Freiheit durch ihre Unwissenheit, indem sie durch ihre Unwissenheit die Wahlfähigkeit einer abgewandten Klasse verneinen lassen. Es

müßte heißen: keine Hilfe aus anderen Parteien, bis ein freilichliches Wahlrecht bewilligt ist. Denn wie die Verhältnisse jetzt liegen, meinen die Konservativen in ihrer bekannten Bescheidenheit, daß sie einen modernen Staat regieren können, wenn es „befohlen“ wird.

Es wäre von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, vielleicht die beste Taktik, wenn sich bei den bevorstehenden Landtagswahlen die nichtkonservativen Parteien überhaupt der Wahl enthielten. Die Regierung könnte sich dann die folgende Frage vorlegen: ob und wie mit den Konservativen allein der preussische Staat weiter zu regieren ist? Mit dem Parlament, das der Reichsminister dann zusammenbekäme, wäre höchstens noch Mecklenburg zu regieren, aber Preußen nimmermehr!

Wie wir die preussischen Junker kennen, wäre das gerade das letzte Mittel, sie aus den Angeln zu heben. Wenn die Sorte an den eigenen Blamagen stürbe, müßte sie längst verkauft sein.

**Der Austritt aus der Landeskirche.** Die preussische Landeskirche hat im Jahre 1906 durch Austritt 12,007 Mitglieder gegen 2370 resp. 2864 in den beiden Vorjahren verloren. Die konservative Presse ruft nach Polkei und verlangt Erleichterung der Austrittsbedingungen. Die in theologischen Fragen liberale „Postische Zeitung“ bekämpft diesen Plan und meint: „Wenn man den Gründen der Austrittsbewegung nachforscht, so findet man als nächsten Anlaß den Wunsch, durch den Austritt gegen die politische Haltung der Regierung zu demonstrieren.“

Wenn es mit seiner christlichen Ueberzeugung ernst ist, der kann wohl nicht wünschen, Leute gewaltsam in der Kirche festzuhalten, die mit ihm keine innere Gemeinschaft haben.

Die Oldenburger Wahlreform ist nunmehr, wie kurz berichtet, in der ersten Abstimmung angenommen worden und wenn der nächste Landtag diesem Votum beiträgt, ist die Vorlage endgültig unter Dach. Die Mehrheit des Landtages hat sich gegen die Verhängung der Wahlperiode erklärt, und es wurde von dem Abgeordneten Müller angedeutet, daß dieser Punkt die ganze Wahlreform zum Scheitern bringen könnte. Bemerkenswert war auch, daß in der Hauptdebatte die Frage des Frauenstimmrechts eine lebhaft und ausgedehnte Erörterung fand. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Schulz und Hug forderten die volle politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern. Antimilitarismus erregte die Haltung des liberalen Abgeordneten Bos-Gutin, der als einziger bürgerlicher Abgeordneter für die volle politische Gleichstellung der Frauen eintrat. Andere bürgerliche Abgeordnete sprachen sich für die Verleihung des Gemeindegemeinschafts an die Frauen aus. Hervorzuheben zu werden verdient auch, daß der Abgeordnete Langen erklärte, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte, dann wünschte die Oldenburger mit Recht sagen: „Oldenburg in Deutschland voran!“

Der freisinnige Abgeordnete Althorn-Osternburg, der Reichstagsabgeordnete für den ersten oldenburgischen Wahlkreis, führte aus, wenn der Entwurf angenommen werde und die Nachricht davon erlange ins Reich, so werde man Oldenburg in vielen Bundesstaaten bewundern und sagen: „Glückliches Oldenburg!“ Besonders anerkennen sei, daß die oldenburgische Regierung mit der Wahlrechtsvorlage Preußen mit einem Beispiel vorangehe.

Die Zustände im Freisinnlager werden von der „Neuzeitung“ folgendermaßen beurteilt:

„Immer deutlicher stellt sich heraus, daß die freisinnigen Vereine, auch die der Volkspartei, von ihren parlamentarischen Führern übersehen worden sind. Eine freisinnige Parteiverammlung nach der andern verfallt der demagogischen Suggestion und sagt sich von der Volkspolitik los. Die Warnungen der Parteipresse sind ungenutzt verhallt. Bergleib hat sie den Wählern vorgelesen, daß man mit der Fortsetzung der früheren Oppositionspolitik weder der Sozialdemokratie noch den weiter rechts stehenden Parteien Abbruch tue, auch auf die Regierung keinen Eindruck machen könne, daß vielmehr die Abkehr der Freisinnigen von der Volkspolitik nur der „Reaktion“ überdies sein würde. Das alles wurde mit Tatsachen und Zahlen klar erwiesen, und es hat gar keinen Eindruck gemacht. Die in der parlamentarischen Arbeit erfahrenen, politisch geschulten Führer haben die Einsicht ihrer Gefolgschaft, sie haben den eigenen Einfluß überschätzt — und nun stehen sie mit nervösen Bittern vor einer Opposition im eigenen Lager, die alles wieder einrichten will, was sie aufgeben hatten.“

„Es auch an dieser Darstellung manches übertrieben, so zeigt sie doch, in wie hohem Grade die Wahlrechtsbewegung dem Führer Bülow das Konjunktiv-Votum verdrängt hat.“

**In Ehren entlassen.** Die erbetene Entlassung des Freiherrn v. Stengel erfolgte in einem huldvollen Handschreiben des Kaisers, in dem ihm zugleich die Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens mitgeteilt wird.

**Der Reichsanwalt** gibt die Ernennung des Unterstaatssekretärs Eydow zum Staatssekretär des Reichsfinanzamts und die Ernennung des Staatssekretärs Eydow zum „Staatsminister“ und Mitglied des Staatsrates bekannt.

**Eine Hundertunzweihundertjährige ausgewiesen.** Die baltische Presse verbreitet gegenwärtig eine Notiz, nach der eine 119-jährige Greisin in Spindorf (Bayerischer Wald) in bitterer Not lebe und daß der Diszippar für sie eine Sammlung veranstalte. — Diese Notiz ist aber nicht ganz vollständig. Die Öffentlichkeit ist auf die alte Frau aufmerksam geworden, weil ihr die Ausweisung aus dem Orte, an dem sie mehrere Menschenalter lebte, angedroht werden ist, nachdem sie wegen Erkennung ihrer 87-jährigen, ebenfalls hochbetagten Tochter der Gemeinde zur Last fallen sollte.

**Warum gar so peinlich!** Die Polizei fällte den früheren Diener Hinzpeters wegen des Verdachts, sich Briefe des Kaisers an Otto von Bismarck angeeignet zu haben. Ein Brief wurde bei einem Wirtshaus beschlagnahmt. Der Diener wurde nach eingehendem Verhör durch die Staatsanwaltschaft wieder freigelassen, da er den rechtmäßigen Erwerb des Briefes nachwies. Rebellische Durchsuchungen sollen bei der ganzen Dienerschaft Hinzpeters erfolgt sein. Auf weichen Veranlassung?

**Ein Nachspiel zum Brand-Bülows-Prozess.** Das Landgericht Berlin I verurteilte den Redakteur der „Wahrheit“, Otto Weber, wegen Verleumdung des Reichsfinanzamts Wilhelm von Bülow, eines Ruffen des Reichskanzlers, zu zwei Monaten Gefängnis und sprach dem Verleumdigen die Publikationsbefugnis zu. Der Prozess ist die Folge des Prozesses des Reichskanzlers gegen den Schriftsteller Adolf Brand, der Angeklagte hatte in seinem Blättchen behauptet, daß Verwandte Bülow die Pfeile gegen ihren Onkel geschickt hätten.

### Ausland.

**Ins Marocco.** General d'Amade kehrte am 19. Februar nach Marocco zurück. Die Franzosen planen nach einigen Aufträgen einen neuen Vorstoß. D'Amade wird wegen der zu großen Schwächung der Truppen getadelt. In Uta Said ist ein heftiger Unwetter ausgebrochen, er hat großen Schaden an der Verwüstung der Franzosen. Im Lager Melay Gafis sind die Köpfe von zwei französischen Offizieren als Trophäe aufgestellt worden, worüber d'Amade sehr aufgebracht ist.

**Der Arbeitstagen für Bergarbeiter in England.** Im Unterhaus wurde Donnerstag vom Staatssekretär des Innern Gladstone das Gesetz über die Einführung des achtstündigen Arbeitstages für Bergleute eingebracht. Das Gesetz wurde in erster Lesung angenommen.

**Verwaltungsreform und Wahlrecht in Grönland.** Vor einigen Jahren veröffentlichte „Sozial-Demokraten“ über die Zustände in der dänischen Kolonie Grönland eine Reihe von Artikeln, die erkennen ließen, daß dort eine schauerhafte Miswirtschaft herrschte. Trunkucht der dänischen Beamten und Handelsangestellten, Verfallung der Eingeborenen mit Alkohol und Syphilis, und unverschämte Ueberverteilung der Eingeborenen waren und sind wohl noch jetzt gang und gäbe. In einem großen Teil ist an den Missethänden der Kolonialbehörden, daß Verwaltung und Handel von den gleichen Personen abhängen und der „Königlich Grönländische Handel“ Monopolrechte hat, die es den Grönländern unmöglich machen, an andere auch nur das geringste zu verkaufen oder von anderen zu kaufen als eben jener Monopolgesellschaft.

Nun hat der Minister des Innern Sigurd Berg dem dänischen Folketing einen Gesetzentwurf vorgelegt, der für Grönland eine Trennung von Verwaltung und Handelsgeschäften durchzuführen soll. Danach sollen statt ein Direktor in Zukunft zwei fungieren, ein administrativer und ein Handelsdirektor. Der letztere soll aber nur die Aufgabe haben, in Kopenhagen die Handelsgeschäfte mit den Grönländern zu regeln, während in der Kolonie selbst der administrative Direktor auch den Handel in Händen behält.

Ferner wird den Grönländern ein gewisses kommunales Wahlrecht und damit indirekt ein Wahlrecht zu den „Landräten“ gegeben. Ein Drittel der Kommuneräte soll jedoch aus Dänen bestehen, die vom Minister ernannt werden. Von einer wirklichen Selbstverwaltung kann also auch nach den neuen Vorschlägen nicht die Rede sein und so werden auch die Klagen der Grönländer nicht verstummen.

**Der habgierige Belgier-König.** Die Ursachen der Verzögerungen der Beratung betreffend die Uebernahme des Kongostaates durch Belgien sind auf die Ansprüche des Königs zurückzuführen. Leopold fordert außer der Bewältigung verschiedener Bauten in Brüssel, Termonde, Marche und Landen auch noch die Ausführungen einer Anzahl äußerst kostspieliger Prachtbauten in Brüssel, Antwerpen und Löwen, darunter die Errichtung einer Waballa in Brüssel, für die allein Ausgaben von 30 Millionen Franken vorgesehen sind. Angesichts dieser Verschwendung ist es wahrlich, daß die Beendigung der Beratungen nicht, wie gehofft, vor Schluß der diesjährigen Kammertagung, am 15. Mai, erzielt werden wird.

**Freigesprochene Antimilitaristen.** Das Schwurgericht des Seine-Departement fällt am Sonnabend das Urteil in dem Prozesse der Konföderation der Arbeit. Die 12 Angeklagten, die wegen Verbreitung von antimilitaristischen Aufrufen vor Gericht gestellt waren, wurden glänzend freigesprochen.

**Wahl eines sozialistischen Gemeinderichters in Ungarn.** Bei den jüngsten Gemeindevahlen in Roman-Becsk, einer 8000 Einwohner zählenden Großgemeinde im Krader Komitat, wurde der Genosse Georg Dragos, Obmann der dortigen Feldarbeiterorganisation, mit 243 Stimmen zum Gemeinderichter gewählt. Gleichzeitig wurden mehrere Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung gewählt. Etwa 6000 Einwohner von Roman-Becsk sind Rumänen, vielleicht handelt es sich also hier um einen Akt der nationalen Verärgerungspolitik.

**Für die konfessionslose Schule.** In der italienischen Deputiertenkammer wird der Kampf für die konfessionslose Schule eifrig fortgesetzt. Wie aus Rom berichtet wird, habe die Kammer gestern in der Beratung des Antrags Villalati auf Abschaffung der Religionsunterrichts in den Volksschulen fort. Der Deputierte Martini erklärte, er sei einverstanden mit der Abschaffung des Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen, er beabsichtige aber nicht, dadurch die Kirche zu bekämpfen. Martini forderte die Abänderung auf, der Volksschule den weltlichen Charakter zu geben, denn die Religion könne nicht einen Teil des Schulunterrichts bilden. Die Weiterberatung des Antrags wurde bis auf heute vertagt.

**„Beruhigungs“arbeit in Warschau.** Der Januar weist folgende Daten der „Beruhigungs“arbeit in Warschau auf: Das Kriegsgericht fällte ein Urteil in 27 Prozessen gegen 49 Angeklagte und verurteilte zum Tode 21 Personen. Laut Verfügung der politischen Schutzabteilung wurden verhaftet 400 Personen, nach Sibirien deportiert 129, aus Polen ausgewiesen 100. Auf administrativem Wege geschlossen 5 Zeitungen und Zeitschriften.

**Schreden gegen Schreden.** In den Hauptstädten von Petersburg wurden vierzig Terroristen verhaftet, Männer, die Sprengstoffe bei sich trugen, Damen, die Bomben in den Hüften und an den Gürteln befestigt hatten. Eine Verhaftung also unmittelbar vor der Tat. Doch kann es sich nicht um ein einzelnes Attentat handeln bei einer so großen Zahl von Personen, die mit Bomben versehen waren. Das offizielle Telegramm sagt schamhaft, es seien Anschläge auf hochgestellte Persönlichkeiten geplant gewesen. Allein private Meldungen nennen sie mit Namen: den Großfürsten Nikolau, einen erstenterten Onkel des Kaisers, der nach dem Austritt des Großfürsten Vladimir nicht nur dessen Stellung als Gardekommandant und als Präsident des Landesverteidigungsamtes, sondern auch dessen Rolle, Haupt und Mittelpunkt der reaktionären Opposition zu bilden, übernommen hat; den Ministerpräsidenten Stolypin, den Vollführer zweier Staatsstreichs; den Justizminister Schtschegolew, der die Justiz der blutigen Willkürherrschaft der Provinzialkapiten ausgeliefert hat; den Stadthauptmann von Petersburg, dessen Polizeiherrschaft fürchtbar auf der Petersburger Bevölkerung lastet. Eine Liste der Schuldklauen. In dem Hause, das an das Palais des Großfürsten anstößt, fand man ein Waffenlager, wodurch Ziel und Art des Unternehmens am deutlichsten hervortritt.

Selbst unter russischen Verhältnissen ist ein Attentat von solchem Umfange, ein so weit vorbereitete Komplott, das unmittelbar bis zur Ausführung gegeben, etwas außerordentlich. Ganz deutlich spiegelt sich in dem Ereignis die Stimmung des Landes wider. Mit dem Erstarken der Reaktion wächst notwendig der Terrorismus. Das neue Wahlrecht schließt die breiten Schichten von dem gesetzlichen Boden des politischen Kampfes aus, die Duma ist aus einer Vertreterin des Volkes, der sich die Nation mit all ihren Hoffnungen und all ihrer Sehnsucht zuwendete, zu einem Machtsymbol des Adels und zu einem Werkzeug der regierenden Bureaucratie geworden. Es bedeutet nur noch eine Hülle des Absolutismus, der immer räuberischer hervortritt und mit dem unwahrscheinlichen Pläne, tausende Millionen Rubel für die Wiederherstellung der Flotte aus der Not des jungen Volkes herauszupressen, sich sogar über die demütigsten Abmachungen des kaiserlichen und lokalen Parlaments achsel-schüttelnd. Schritt für Schritt geht es zu den Tagen Nehoves zurück, in den Provinzen wälten die Gouverneure wie in den schlimmsten Tagen der Autokratie. Ist es nicht, als wären all die Opfer und Kämpfe einer gewaltigen Volksbewegung vergeblich gewesen? Und so darf es auch niemanden wundernehmen, daß eine verzweifelte Stimmung in den Herzen blutet, daß der Gedanke wieder erwacht und Anhänger wirt, nur der Schreden der Gewalt, den man in Attentaten der Gewalt entgegensetzt, könne die Dinge zum Besseren wenden, die starre Macht der Reaktion zu brechen.

Aber die Terroristen, die Herren mit Bomben unter dem Fetz, die Damen mit Bomben im Muffe sind wahrlich nicht die einzigen Träger der Gewalttheorie. Auch die im Armie waltende Regierung, ihre Stützpunkte am Hofe, die Führer der Rechten in der Duma haben nichts anderes im Sinne, als Schreden zu verbreiten, den Schreden der blutigen Unterdrückung. Das könnte die Lage heftiger kennzeichnen, als die Tatsache, daß erst kürzlich die Männer der äußersten Rechten an die Regierung eine Interpellation gerichtet haben, deren Ziel ist, die

Selbstmörder Finnlands zu vernichten. Die Dumateaktionäre schmeigten sich aber nur bei der Politik des Hofes an, der vor kurzem den verhältnismäßig konstitutionell verfahrenen Erwerb auf dem Sitze des finnländischen Generalgouverneurs durch einen ausgesprochenen Kuffikator ersetzt hat. Ganz offen wird in der reaktionären Presse erörtert, daß man Finnland militärisch belegen und seiner autonomen Verwaltung berauben oder mindestens das Petersburg benachbarte Gebiet abtrennen und mit Rußland vereinigen sollte, um der Reichshauptstadt ein sicheres Rückwärtssicher zu verschaffen. Jedergelt war die Verhandlung Finnlands ein Gradmesser der politischen Stimmungen im Reich. Wie verteuert aber diesmal die Reaktion auf ihr Ziel losrennt, geht schon daraus hervor, daß der Vorstoß gegen Finnland unmittelbar an das Attentat anknüpft. Der erste Faden der Verschwörung wurde nämlich aufgedeckt, als der Gendarmereisunteroffizier Wodanow, der aus Finnland Bomben nach Petersburg eingeschmuggelt, verhaftet wurde.

Das mächtige Anschwellen der terroristischen Bewegung hat also bei der Duma und bei der Regierung nur den einzigen Gedanken ausgelöst, daß der politische Druck zu verdoppeln sei. Wenn man den „Serd der Revolution“ in Finnland zeitigte, werde man das Reich der Verschwörungen zerschlagen. Als ob in Warschau, Odessa, Moskau der Terrorismus nicht ebenfalls sein Haupt erhob! Doch Rußland ist zwei Jahre durch ein Meer von Blut und Elend gewandelt, ohne daß die Träger der Macht für die Notwendigkeiten der neuen Welt Verständnis und Gefühl gewonnen hätten; wie soll man erwarten, daß sie heute Erweichung empfangen, wo ihnen die reaktionäre Duma für alle Untaten der absolutistischen Miltäre parlamentarische Forderung zueinhändelt? So ist denn von neuem alles auf den künftigen Kampf gestellt und Rußlands Verfassung wieder „die Gewaltthätigkeit gemildert durch Mordmord“.

### Kleine Auslandsnachrichten.

Das Räuberwesen nimmt in allen Teilen Serbiens immer ardhmer, die öffentliche Sicherheit bedrohenden Umfang an. Gegenwärtig werden gerichtlich 75 Raubmörder durch die Behörde verurteilt, die als professionelle Verbreiter die Verhöhnung brauchen, ohne daß die Gendarmerie ihrer nachsehen kann. — Ein Angewandter „Justice sociale“ und „La Vie Catholique“. Ihre bisherige Leiter, die Abbes Dabry und Maudet, werden unter der Strafe der Suspension aufgefordert, ihre bisherige Tätigkeit aufzugeben. — Das Kriegsgesicht in Loulon verurteilte den angeklagten Eplon Ulmo zu lebenslänglichem Gefängnis und Degradation.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Februar.

\* Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung unserer Stadtverordneten stehen außer der an anderer Stelle mitgeteilten Vorlage betreffend Durchlegung der Kuntersstraße bereits eine Anzahl von Etats, z. B. die Armen-Etats, die Etats der höheren Schulen, der Fortbildungsschulen, der Beamtenbesoldung, des Stadtschuldenwesens, des Feuerlöschwesens, der öffentlichen Bäder und der Kommunalbegräbnisplätze. Einige Fluchtlinienpläne bilden mit den alten Vorlagen den Rest der Tagesordnung.

Wie man Arbeiter-Maschinenbälle angenehm gestalten kann haben am Sonnabend unsere Arbeiterturner wieder einmal gezeigt. Anstatt wahllos die Maschinen zu lösen und ein buntes Ranturband von Stoffen zweckloser Art (aus den verschiedensten Leihinstituten zusammengepumpt) zu schaffen, legten die Turner ihren Ehrgeiz daran, ihren Veranstaltungen einen gewissen Stil zu geben. Ihre Maschinenbälle tragen einen einheitlichen Charakter und sind jedesmal unter einer bestimmte Rubrik zu fassen. Titel wie „Schützenfest in Ayrich an der Aucter“ oder „Ein Fest in Sevilla“ merkt man sich gern und behält dadurch auch die dabei empfangenen Eindrücke lange in froher Erinnerung. Das Fest am Sonnabend hatte man „Die Mische Spiele in Athen“ getauft und durch Organisierung von Snaden-Meigen, Sportartigen Wettkämpfen, Diskuswerfen, Speer-, Priesterinnenkämpfen und athletisch-gymnastischen Wettkämpfen sehr sinnlich und unterhaltend ausgestattet. Ein dazwischen aufgetanes „Olympia-Theater“, eine Weinszene „zum Fein“, eine Jode zum Ringwerfen (so genannt, weil man Gesellen in Ringe verkleidet massenhaft buchstäblich wegwerft) und andere „Stätten“ vervollständigten das Bild. Am Hintergrund begrüßte Pallas Athene, die weiße griechische Göttin, die frühlichen Gele von den Bännen der mächtigen Akropolis, dem herrlichen griechischen Bauwerk. Von den Höhen des Barnassos ertönten frühliche Weisen, und bei ihrem Klänge vergnügte sich das aus allen Teilen der Welt herbeigezogene Volk bis — wir wissen es nicht genau, bis wann. Aber als wir früh 3 Uhr das Stadion verließen, wurden wir als Spießbürger, die mit den Jähren schlafen gingen, ausgelacht.

\* Verband der Feuerturner. Eine wichtige Sitzung der Vorstandsmitglieder und Bezirksführer findet Dienstag, Abends 9 1/2 Uhr, im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses statt.

Breslauer Schauspielhaus. Mittwoch: „Der Oberball“. Donnerstag: „Der Prinspapa“. Freitag: „Rathen der Weile“. Sonnabend: „Der Prinspapa“.

† Selbstmord. Ein auf der Al. Grodengasse wohnender Tischlermeister erhängte sich am 22. d. M. neben der Tür zu seiner Wohnung an einem Nagel. Die Leiche des Mannes wurde in die Anatomie abdeliefert.

† Versuchter Betrug. Am 23. d. M., Nachmittags, kam ein Kaufmann in eine Restauration auf der Sedanstraße und gab an, Beamter in Kommissionsfachen zu sein. Er hätte Einfluss bei Bestellung von Konzessionen und ein Vorkauf von nur 10 Mark reichte schon zur Beschleunigung. Als nichts half, ging er auf fünf Mark Stempelgebühr heran. Der Wirt ließ sich aber nicht erweichen, so daß sich der Mann entfernte und eine andere Restauration aufsuchte. Er hatte kaum seine Ausführungen begonnen, als ihn ein Schwann verhaftete.

† Gefunden wurden ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Perrenuhr, ein Handschuh. — Abhanden kamen ein buntes Gürtel, eine braune Pelzhaube und ein Pompadour.

† Heberzieherdiebstahl. Aus einem Konzilal in Morgens wurden zwei dunkle gestreifte Winterzieher ohne Futter, mit Samtkragen, Armbüscheln und zwei Knöpfen und von außen aufgenähten Taschen, gestohlen. Angaben über den Verbleib der Heberzieher sind im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu machen.

† In Post genommen wurde ein Arbeiter, als er auf der Gabisstraße eine Kanne mit 20 Liter Milch stehlen wollte.

### Aus Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 24. Februar. Schwere Unfall. Auf der Chauvee hinter St. Wielau wurden einem Arbeiter, der einem ardhren Fruchtwagen ausweichen wollte und dabei unter ein Automobil geriet, beide Beine abgefahren.

— Der reiche Arme. Unweit Bogalierdorf wurde beim Betteln ein Mann aufgegriffen, der 1400 Mk. Geld, davon 1200 Mk. in Gold bei sich führte. Der reiche Bettler wurde vorläufig in Gewahrsam gebracht. Ueber den Zweck des Geldes verweigerte er nähere Angaben.

Zausan, 24. Februar. Getrunken. Der dreißigjährige Sohn des Fabrikarbeiters Gustav Böhner war in einem unbewachten Augenblick an ein Wasserloch gegangen, in welchem die Rorbmacher

des Sommers ihre Weiden einweichten. Der Kanar ist infolge der nassen Witterung abgeglitten und ertrunken.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

In Waldburg kam es zwischen einer Anzahl Gefangenen und Beamten zu einer Schlägerei, als mehrere andere Arbeiter mit den eiskalten Unterhaltungen anzuwinken suchten. Der aufschäumende Beamte verbot diesen Verleher und daraufhin gingen die Gefangenen mit Messern und Säden gegen den Beamten vor. Da für den Bedrohten bald Hilfe eintraf, entstand ein blutiger Kampf, der eine kolossale Menschenmenge anlockte. Ein Vollgast wurde an den Händen schwer verletzt. Nur mit Mühe gelang es, die Tumultuanten zu zerstreuen. — Nachdem in Gaidau bei Striegau, mehrere Einbrüche verübt worden, wurde im Felde entdeckt ein Sad mit gestohlenem geschlachteten Gschitzel entdeckt. Gendarm Nilsen und Gutschtiger Sohn Schütz legten sich auf die Lauer. Zwei Männer, welche den Sad holen wollten, ergriffen auf Anruf die Flucht. Einer von ihnen sprang in die Bistaz und entkam. Der andere zog einen Revolver und feuerte auf die Verfolger. Ihm Glück verlehnten die Kugeln das Ziel, doch hielt der Verbrecher die Verfolger dadurch im Schach, sodaß auch er unerkannt entkam. — Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Klein-Bielau am Fuße des Rothensberges. Als ein Automobil einem Frachtwagen auswich, geriet ein dem Arbeiterhande anwehrender Straßenpassant unter den Kraftwagen und wurde überfahren. Das Automobil über beide Beine und verletzte ihn erheblich. — Der Talsperrenarbeiter Hagedorn in Wauer wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, im Mai 1907 seinen Schwiegervater ermordet zu haben. — Auf der Pölsanstalt Stalley zu Garze geriet ein 16jähriges Mädchen zwischen die Räder zweier Wagen und wurde zu Tode gepußt.

## Neueste Nachrichten.

### Die Posten.

Myslowitz, 24. Februar. Im Kreise Kattowitz ist zu den bereits gemeldeten Postverkürzungen in Zawodzie und Boguskiß noch eine Erkrankung in Myslowitz neu hinzugekommen. Dort ist ein Arbeiter der Myslowitz-Gewinde von der Krankheit befallen worden.

### Das geplante Attentat.

(Siehe Ausland.)

Petersburg, 24. Februar. (S. T. B.) Hier werden die Verhaftungen fortgesetzt. Die Polizei bekam durch Verrat zweier Mitglieder der Kampforganisation der Terroristen alle Fäden eines umfangreichen und gut ausgearbeiteten Komplotts in die Hand, dem acht hohe Beamte zum Opfer fallen sollten. Gegen 50 Personen werden noch gesucht, die sich in benachbarten finnländischen Orten aufhalten, um die Weisung der revolutionären Zentralkomitee zur Ausführung der Attentate in der Hauptstadt abzuwarten.

### Um Marokko!

Paris, 24. Februar. (S. T. B.) Nach einer Meldung der „Petite Republique“ aus Tanger ist im Lager Muley Hafids der deutsche Konsularagent Hier aus Marokko eingetroffen und hatte vorgestern eine ununterbrochene Unterredung von acht Stunden mit Muley Hafid. Gestern wurde die Unterredung fortgesetzt.

Nach den letzten Meldungen herrscht in der Mahalla große Unruhe. Sie ist sehr zusammenschmelzen durch Defektion und Abfall von Stämmen, die ihre Wohnorte nicht aufgeben wollen. Gerüchweise verlautet, Muley Hafid beabsichtige, nach Fez zu marschieren, er habe bereits eine Leibgarde gebildet.

Paris, 24. Februar. (S. T. B.) Die gestern eingetroffenen Berichte der Pariser Korrespondenten, die sich bei den Truppenteilen in Casablanca befinden, lassen die Situation recht bedenklich erscheinen. Der Abweh der Expedition, die Unterwerfung der Nafra Nafra, ist keineswegs erreicht. Während im Ministerrat am Sonnabend schon die Lage viel günstiger beurteilt hat, hat man hier den Eindruck, daß die Abwendung neuer Truppen unbedingt notwendig sein wird.

Paris, 24. Februar. (S. T. B.) Faures gedenkt beide Anträge über die Marokko-Politik in Interpellationen umzuwandeln. Weiter wird mitgeteilt, daß zwei Mitglieder der Liberalen und sozialen Gruppe in die Debatte einzutreten beabsichtigen, sodaß diese die ganze heutige Kammer-Sitzung in Anspruch nehmen wird.

Die Verluste der Franzosen bei dem anscheinend unglücklichen Gefechte von El Massa waren: Zwei Offiziere und sieben Mann tot, drei Offiziere und 29 Mann verwundet. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Eingeborenen, die den Stab der Kolonne begleiteteten, dem Feinde Spionagedienste geleistet haben, so daß er mit Leichtigkeit seine Marschdispositionen treffen konnte, und daß man daher allen Anlaß habe, ihnen zu misstrauen.

### Der gerissene Belgierkönig.

Brüssel, 24. Februar. (S. T. B.) Die Demission des Ministerpräsidenten Schollart und des gesamten Kabinetts steht für die nächsten Tage zu erwarten, falls der König den von der Regierung als Definitivum beschlossenen Text des Kongressbeschlusses akzeptiert. Der König verließ die letzte Ministerrats-Sitzung, in der es sehr stürmisch zuging, in sehr brüster Weise und nahm seitdem in Obende Aufenthalt. Die Einbrüche, die die Demonstrationen in allen Teilen Belgiens hervorgerufen, komplizieren die politische Lage des weiteren.

### Die inneren Zustände Portugals.

Lissabon, 24. Februar. (S. T. B.) Der seitens der Franken, Miquelisten und Nationalisten geplante reaktionäre Staatsstreich wurde durch die von der Regierung rechtzeitig getroffenen Gegenmaßnahmen verhindert. Die gesamte Garnison war dem größten Teil des Tages und die ganze kritische Nacht hindurch alarmiert. Die Kriegsschiffe ergäßen ihren Kohlenvorrat und bleiben unter Dampf.

### Die endlose Schraube.

Souzon, 24. Februar. (S. T. B.) Infolge der Agitation für Geisnariffe im Marine-Stat wird die verdringlich beabsichtigte Erhöhung um 25 Millionen auf 16 bis 18 Millionen herabgesetzt. Es wird aber ausdrücklich erklärt, daß große Forderungen im Etat des nächsten Jahres unvermeidlich werden, falls Deutschland bei seinem Flottenprogramm beharrt.

### Der Präsident gegen die Profitjäger.

London, 24. Februar. (S. T. B.) „Times“ berichtet aus New York: Präsident Roosevelt verlangt in einem Briefe an den Handelsausschuß eine Untersuchung betreffend die Verabfolgung der Arbeitslöhne und die Arbeitsbedingungen.

Berlin, 24. Februar. (S. T. B.) In dem Hause Königsbergerstraße wurde gestern Sonntag in den frühen Morgenstunden ein Mordversuch an der dreißigjährigen Annonce-Schreiberin verübt. Man nimmt an, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Das genannte Mädchen wurde gegen 8 Uhr Morgens vor dem Hause Königsbergerstraße 86 von einem 17- bis 18-jährigen Manne angesprochen.

der sie in ihre Wohnung begleitete. Dort verlegte er ihr den rechten Brust einen Messerlich und warf sie zu Boden. Der Täter ging unter Zurücklassung von Messer, Gut und Uhr zum Rächte.

Offenbach, 24. Februar. (S. T. B.) Unter schlagungen in Höhe von 18.000 Mark beging der Rentamt-Gehilfe Amberg.

Gießen, 24. Februar. (S. T. B.) Professor Friedrich von Eschmarck ist, 85 Jahre alt, in der Nacht zum Sonntag einem mehrwöchigen Influenzaleiden erlegen. Die Beilegung findet in Kiel statt.

Paris, 24. Februar. (S. T. B.) Die Ausweisung Prastis als erlosche, weil er in verdächtige Weise in der Nähe der Militär-Kontrollstation Mondon wohnte und häufig Reisen nach Weiskopf unternahm.

Bern, 24. Februar. (S. T. B.) Die Schweiz nahm die Gesetze für Arbeiterinnenschnitz, das Streikgesetz und das Tuberkulosegesetz an.

Bern, 24. Februar. (S. T. B.) Das Bezirksgericht in Lausanne verurteilte wegen Fälschung von Banknoten der Paul von Frankreich den Lithographen Friedrich zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Frau des Verurteilten und der Fleiner Wagner, die dem Friedrich bei Herstellung der falschen Noten behilflich gewesen sein sollen, wurden freigesprochen.

Turin, 24. Februar. (S. T. B.) Nach einem Telegramm aus Buenos Aires ist dort der italienische Dampfer „Umbria“ mit einigen Passagieren am Bord eingetroffen. Bei einer Revision des Gepäcks wurden mehrere Bomben gefunden. Zwei Personen wurden verhaftet, die übrigen konnten sich retten.

### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Montag, den 24. Februar.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Ext.		Wetter
	Temp.	Wind	Ndshl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	2	S 2	1	6	1	bedeckt
Rosenhald. St.	3	S 2	1	6	1	"
Westen DS.	1	SW 2	4	3	0	"
Oberschwedt	1	S 1	1	5	1	wolkig
Bitterfeld	1	N 1	2	5	0	bedeckt
Hörsing	2	S 1	6	5	2	wolkig
Grünberg	0	S 2	4	5	0	"
Ostrowo	0	W 2	3	5	0	halbbedeckt

### Literatur.

Die „Bücher des Deutschen Hauses“ bringen als vierzehnten Band in der bekannten vorzüglichen Ausstattung „Spanische Novellen“ (jeder Band in Leinwand gebd. 75 Pf., in Leder gebd. 2 Mk.). Das Land der Schwarzröde ist nicht nur von jeder der Sort des orthodoxen Papsttums anemien, auch das romantischen Fiktionen, die Heimat von Durantes und der Inquisition, das Land, in dem die heiße Sonne, grell auf gelbe Felsen brennt. Es ist auch heute noch reich an guter Poesie, die uns Elise Ditten und R. Speier in guten Uebersetzungen hier mitteilen. Eine schmerzhafte und doch nicht verzweifelte Entzahnung, die die modernen Dichter gut zu schildern verstehen, erregt unser volles Interesse für dieses gemätsame Volk. Der „Kater May“ (München) hat vier wertvolle Illustrationen an dem Bande geliefert, in denen die Typen der einzelnen Städte, des Volkslebens wie die für unsere Begriffe zu nachlässige Eleganz der vornehmen spanischen Welt ganz vorzüglich zum Bilde werden.

„Die Halskrankheiten: Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Keuchhusten und Infektionskrankheiten, Grippe, Infarkta, Verdünnung und naturgemäße Behandlung.“ Von Dr. C. Kollega, 3. Auflage. Preis 1 Mk. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

„Die Herzkrankheiten. Ursachen, Entzahn, Erkennen (Diagnose), Formen, Behandlung. Vom neuesten biologischen Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Walter. Preis 1.50 Mk. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.“

„Auf töneren Rücken“. Roman von Hans Hauptmann. (Zweiter Teil der Bücher des Deutschen Hauses, erste Serie, Band 15), gebunden 75 Pf. Der künftige Verlag, der jede Woche in seiner üblichen Ausstattung einen Band auf den Markt schießt, hat in Hans Hauptmann einen jungen lebenden Dichter zu Wort kommen lassen, der wieder für die treffliche Auswahl dieser Sammlung spricht. Der Roman behandelt das Gesellschaftsleben in Petersburg zur Zeit des japanischen Krieges.

### Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle.

IV. Privatier Simon Gayll, 81 J. — Verw. Postamtierwarenhandler Alma's Hauke, geb. Großer, 84 J. — General-Kommissions-Kassiersekretär a. D. Louis Jabnel, 69 J. — Regierungstanzkanzler Friedrich Heilmann, 89 J. — Lederer Max König, 48 J. — Herrbert, S. des Telegraphen-Vorarbeiters Paul Wiedel, 1 Tag. — Kaufmann Siegmund Schreuer, 60 J. — Erich, S. des Arbeiters Ernst Schwede, 2 Mon. — Berchel. Haushälter Rosalie Madam, geb. Lorenz, 65 J. — Verwitw. Rentenbank-Kassier Maria Schieder, geb. Klescher, 50 J. — Erich, S. des Landesberichterung-Kanzlers Felix Kretschmer, 7 Mon. — Berchel. Kaufmann Vertud Salomon, geb. Schwarzberger, 31 J. — Königlich-Kriminalkommissar Robert Niem, 56 J. — Berchel. Schuhmachermeister Emma Friedrich, geb. Bläsche, 52 J.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags, 100. S. Sie müssen uns sagen, was für eine Anstalt dies sein soll; eher können wir Ihnen keine Auskunft geben. B. S. Den ganzen Tag über brauchen Sie die Wohnung zur Pendelung nicht offen halten; es genügen einige Stunden Vorm- und Nachmittags. J. Luisenstraße. Die Kasse ist und nicht bekannt. Wenn Sie einer freien Hilskasse beitreten wollen, empfehlen wir Ihnen, sich an eine hiesige Kasse zu wenden. A. M., Liegnitz. Das Kind ist erbberechtigt. A. A., Strödel. Wenn in der dortigen Gemeinde die Personen mit einem Einkommen von mehr als 420 Mk. zur Gemeindesteuer herangezogen werden, muß auch der junge Mann, der einen jährlichen Verdienst von 500 Mk. besitzt, Steuern zahlen. B. Kretschmer, Nieder-Salzbrunn. Heute sandten wir an Genosse Weinrauch 500 Flugblätter. Agitations-Kammern stellen wir Ihnen selbstverständlich ebenfalls zur Verfügung. Die Expedition. Radeck. Kommen Sie, bitte, aweds Rückfrage in unsere Sprechstunde. Selbstverständlich wird Ihr Name nicht verraten.

### Vereins-Kalender.

Die Gewerkschaften, Gesellen, Turn-, Radfahrer- und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses am Frei ist am 22. März.

### Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 25. Februar: Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2. Mittwoch, den 26. Februar: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

**Distrikt 3 (Gräbischer Vorstadt).**

Mittwoch, den 26. Februar, Abends 8 Uhr, im Distriktslokal Gräbischerstraße 73: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Wahl von zwei Revisoren, eines stellvertretenden Distriktsführers, eines Parteiführers, und Besprechung über die stattfindende „Volksmacht“-Agitation.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).**

**Landdistrikt 1 (Westl. Carlowitz).**

Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr in der Wohnung des Genossen Höffner, Hundsfelder Chaussee 91, I: Sachabend.

**Land-Distrikt 8 (Gerbain).**

Donnerstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Sachabend bei Flugner, Kretschmerstraße 39.

Der Distriktsführer.

**Wunzlau. Große Volksversammlung.** Dienstag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale der „Drei Krönen“

**Tagungsordnung: Das neue Reichsvereinsgesetz.** Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Daniel Stücken.  
**Jauer. Wahlverein.** Sonntag, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr, findet im „Grünen Adler“ Versammlung statt.  
**Freiburg. Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Dienstag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr: Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Thema: Der Kampf ums Dasein. Referent: Kollege Schleier-Breslau.  
**Schweidnitz.** Das Rechtschreibbureau befindet sich Pöbstraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11-1 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist in gleicher Zeit geöffnet.  
**Girschberg-Schönau. Wahlverein.** Dienstag, den 25. Februar (nicht Montag), Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Andreaschenke“.  
**Girschberg. Zentralverband der Zimmerer.** Dienstag, den 25. Februar, Nachmittags 5 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Andreaschenke“. Tagesordnung: Berichterstattung von der letzten Verhandlung und Vorlegung des neuen Tarife.

**Seuthen OS.** Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Dienstag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowskaerstraße 8, statt.  
**Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein.** Dienstag, den 25. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung von den Stadterordnetenwahlen. 2. a) Neuwahl des Kassierers, b) Neuwahl des Schriftführers. 3. Neuorganisation der Parteifolgtage. 4. Politische Rundschau. 5. Sonstige Parteiangelegenheiten.  
**Königschütte.** Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 6 bis 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt.  
**Posen. Wahlverein.** Dienstag, den 25. Februar, im „Schweizerhof“, Kronprinzstraße 104: Vortrag der Genossin Ulrike Gehrke.  
Verantwortlicher Redaktor: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Braunstraße 6/8. — Verlag von Oskar Schöns. — Druck von Th. Schöns, 8 m. b. D. — Hämlich in Breslau. — Diers zu 1 Beilage.

Am 21. d. Mts. verschied plötzlich meine herzengute Frau, unsere treusorgende Mutter  
**Marie Klein geb. Becker**  
im Alter von 47 1/2 Jahren.  
Dies zeigt betrübt an  
Der trauernde Gatte Reinhold Klein  
nebst Kinder und Anverwandte.  
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in Cosel. 942

Am 21. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden die Frau unseres Freundes und Kollegen  
**Marie Klein, geb. Becker**  
im Alter von 47 1/2 Jahren. 951  
Ehre ihrem Andenken:  
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.  
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 21. d. Mts. verschied plötzlich die Frau unseres Kollegen  
**Marie Klein geb. Becker.**  
Ihr Andenken werden stets in Ehren halten 943  
Die Tischler der Fabrik vorm. Linko.

Verspätet.  
Am 20. d. Mts. früh verschied nach langem, schwerem Leiden unser wertiger Genosse, der Bauarbeiter  
**Paul Schmähl**  
im Alter von 28 Jahren. 947  
Ehre seinem Andenken:  
Die Genossen des Land-Distrikts II des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land-Neumarkt.  
Die Beerdigung hat bereits gestern in Cosel stattgefunden.

Am 22. d. Mts. früh 5 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet nach stillem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester, meine herzlich heissinnig geliebte Braut  
**Fräulein Else Altmann**  
im Alter von 22 Jahren 11 Monaten.  
Breslau, den 24. Februar 1908.  
Verwitwete Frau Altmann nebst Geschwistern.  
Der tiefbetrübte Bräutigam Karl Föhrlich.  
Beerdigung: Dienstag, den 25. Februar, nachm. 3 Uhr von Trauerhaus Gräbischerstrasse 77 nach Gräbchen.  
Leicht sei Dir die Erde! 946

**Todes-Anzeige!**  
Am 21. Februar verstarb unser Kollege, der Metalldreher  
**Julius Schönwitz.**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 952  
Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.  
Beerdigung findet Montag, nachmittags 4 Uhr, nach Gräbchen statt. Trauerhaus: Gräbischerstrasse 82.

Am 21. Februar verstarb unser Mitglied, der Omnibuskutscher  
**August Zenke**  
im Alter von 52 Jahren. 953  
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.  
Beerdigung: Dienstag, den 25. d. M. nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle d. St. Salvator-Friedhofes, Ende Lohestr., aus.

**Stadt-Theater.**  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Tiefand“.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Jar und Zimmermann“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Tannhäuser“.

**Lobe-Theater.**  
Montag, zum 2. Male:  
„Kaiser Karl's Geisel“.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Panne“.

**Thalia-Theater.**  
Montag, Anfang 8 Uhr:  
Senden Vorstellung für die vereinigten Handlungsgeschäft-Verbande:  
„Die man Männer fesselt“.  
Dienstag:  
Volks-Vorstellung:  
Gruppe G. 6. Vertiefung:  
„Der Sibirerpelz“.  
Dienstag:  
Gruppe H. 8. Vertiefung:  
„Der Sibirerpelz“.

**Stadt-Theater.**  
Sonntagend, den 29. Februar 1908:  
**Redoute.**  
9 Uhr: **Konzert.**  
Das gesamte Theater-Orchester.  
Leitung: Herr Kapellmeister Präwer.  
10 1/2 Uhr:  
„Zum großen Wurstel“.  
Bühnenscene v. Arthur Schnitzler.  
11 1/2 Uhr: **Ball.**  
Zwei Kapellen.

**Schauspielhaus**  
Montag 8 Uhr:  
„Der Goldhähnchen“.  
Dienstag 8 Uhr:  
„Der Prinzpapa“.

**Lieblings Etablissement.**  
Das brillante  
Februar-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
(Simmentauer Garten).  
**La Bérat**  
und des hervorragende  
Februar-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sens an Wochenenden gültig.

**Gleichverkauf!**  
Rein Fleischbänke 7/8  
Schweinefleisch . . . 60 u. 70 Pf.  
Wurstfleisch . . . 55  
Pöckelfleisch . . . 70  
Ranchfleisch . . . 80  
Rindfleisch zum Kochen . . . 70  
Kalbfleisch . . . 80  
Ranchfleisch . . . 80  
Rindfleisch . . . 50  
Schaffleisch ohne Knochen 50  
Gallertfleisch . . .  
Für kleine Fleischbänke 7/8  
W. Meizer. 617

**Hosennäherin**  
sowie Lehrmädchen  
a. besserer Posen f. m. in u. a. v. Hauje  
Neusechstraße 55. 4 Treppen.

**Hosennäh.** f. m. u. a. v. Hauje  
str. 23, St. Josefstr. 10.

**Mädchen** tagelöhner f. Kinder u. a.  
Zielerstr. 1. f. meiden.  
Pietzsch, Hofstr. 14. II.

**Wahler, Gartenstr. 36.**  
Zur Frühjahrs-Saison  
bringe ich meiner wertigen  
**Hundschaff**  
mein großes  
**Schuhwaren-Lager**  
in empfehlende Erinnerung.  
C. König, Schuhmachermeister,  
Berlinerstr. 14.

**Niesen-Lachs**  
Volks-Seringe  
à 20ct 2 Pfl. — à 10ct 50 Pfl.  
3 Stück 10 Pfl.

**Schotten-Seringe**  
4 Stück 10 Pfl.  
**Ernst Ogrowsky**  
22 Altbühnenstraße 22. 722

**Stamm-Seidel.**  
Vereins-Seidel, Geburstags-Seidel,  
Hochzeits-Seidel,  
Jubiläums-Seidel,  
in großer Auswahl empfiehlt:  
**Otto Miksch,**  
Kupfer- und Schmiedestraße 17.

**ff. Batavia-Arrak,**  
„Tamaica-Rum,  
französische Kognaks,  
und deutsche Punsche u. Tafelliköre  
empfiehlt 6223  
**Edwin Delahon**  
Breslau, Neumarkt 5.  
Flaschenverkauf  
im Comptoir, Hof. part.

**Feuerversicherung**  
sowie Lebensversicherung auch  
für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn.**  
Ritterplatz 5, III.

**Möbel, Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt von nur besten  
Materialien gefertigt. 95  
Rein Abzahlungsgeschäft  
gerühre aber gen. Zahlung.  
— Preise enorm billig. —  
Blüthgarantur . . . 100 Pf.  
Selenitisch . . . 18  
Trennen mit mod. Aufsatz . . . 60  
Säure . . . 60  
Vertikal . . . 45  
Eisegel mit Säure . . . 35  
Trennen in jedem Stoff . . . 35  
Sattelkissen mit Watte . . . 35  
Kopfkissen mit hoher Lehn . . . 4  
**Coppide, Käufer, Uhren,**  
Pianos, erkl. Fabrikat  
und liefert mod. Ausstattungsstücke nur bei  
**F. Pauer, Sandstr. 5.**

Die Ortskrankenkasse für das Schneider-  
gewerbe zu Breslau sucht eine  
**Hilfskraft für den Innendienst**  
mit dem Eintritt zum 15. März 1908.  
Spätere Anstellung nicht ausgeschlossen.  
Offerten an den Vorstand Nikolaisstr. 18/19, II.

**Volksvorstellung 1907/8**  
(Thalia-Theater).  
**XI. und XII. Vorstellung.**  
Sonntag, den 1. u. 8. März,  
Nachmittag 3 Uhr:  
**Wilhelm Tell**  
von Schiller.  
Verhanden ist nur noch:  
Zur ersten Aufführung: 1. Rang 0,80 und Parkett 0,70.  
Zur zweiten Aufführung: 1. Rang 0,80, Parkett 0,70 und  
Galerie 0,10 Mk.  
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme 6222  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odertorbahnhof.  
Filialen: Matthiastraße 16, Ecke Schrotstraße,  
Gummersdorf, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

**Riesige Fänge. — Billige Preise.**  
Endlich war unsere Dampferflotte wieder vom Glücke  
begünstigt. Rabltau, Seelachs und Schellfisch wurden in  
Riesigen Mengen gefangen. Wir sind daher in der angenehmen  
Lage zu folgenden billigen Preisen zu verkaufen.  
Feinster weißer Rabltau, im Querschnitt Pfd. 25 Pfg.  
Seelachs Pfd. 25 Pfg. Backschellfisch Pfd. 20 Pfg.  
Mittelgroßer Gelgoländer Angelschellfisch Pfd. 35 Pfg.  
Feinste grüne Seringe Pfd. 15 Pfg. Niesen-Fett-Seringe  
Stück 10 Pfg. (wiegen ca. 1/2 Pfd. das Stück). Hochfeine  
Fettproppen Pfd. 22 Pfg. Originalkisten, ca. 4 Pfd.,  
70 Pfg. Prachtvolle Büchlinge Kiste 1,25.  
Verkauf beginnt Montag früh 8 Uhr und dauert bis  
Mittwoch abend. — Prompter Versand nach auswärts.  
**D. D.-F.-G. Nordsee** 945  
Schmiedebrücke No. 19 u. Stadtbahnbogen.

**Kinder-Elend**  
Proletarische Gegenwartsbilder von Otto Rühle.  
Preis: 75 Pf.  
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

**Genossen**  
kauft nur  
**Krawatten mit Bildnis**  
für die Partei  
Alleinverkauf  
**Benno Hurtig,**  
Herren- und Knaben-Garderobe  
Reuschenstrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Überraschende Neuheit  
garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben.  
**Persil** vollständig  
ungefährlich  
kein Waschbrett  
kein büsten  
Modernes Waschmittel  
für jede Waschmethode passend  
**Henkel & Co. Düsseldorf.**  
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften. 4486

Vor sechzig Jahren.

(Telegr. Dep.) Paris, 24. Februar 1848, 1 Uhr Nachmittags. Der Minister des Innern an den Präsidenten des Niederheins...

Der offizielle „Moniteur“ verkündet: Im Namen des französischen Volkes: Die provisorische Regierung beschließt: Die Deputiertenkammer ist aufgelöst...

Paris, 24. Februar 1848.

(Orig.): Dupon (de l'Esure), Lamartine, Ledru-Rollin, Ad. Cremieux, Marie, Arago, Louis Blanc (Sekretär).

Das Bombenattentat auf den Generalgouverneur von Warschau.

Wadowice (Galizien), 17. Februar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen die Missethäterin Wanda Dobrodzińska...

Schutz einer Kofakendörfer.

zum Hause des Wyzkonski. Er traf so umfangreiche Vorkehrungen, wie damals die russische Revolution auf ihrem Höhepunkte stand...

noch eine Dynamitbombe

und in einem Korbe zwei Röhren aus Messingblech gefunden. Die durch chemische Sachverständige vorgenommene Untersuchung ergab...

Kozlowska und deren Freundin gemietet worden war, die nach dem die Wohnung vollständig neu möbliert war...

Aus dem Lebenslauf der Angeklagten

feien einige interessante Tatsachen mitgeteilt. Mit zehn Jahren kam sie nach Warschau in ein Pensionat...

Allgemeiner Erhebung des russischen Volkes.

Der heftigste Gegner der freiheitlichen Bewegung war der Generalgouverneur Skalon und die Revolutionäre beschloßen deshalb...

habe, den Gouverneur Skalon zu ermorden und daß sie sich der Tragweite und Folgen ihrer Handlung vollhaft bewußt war...

Die Anklage steht in der Tat alle Merkmale des Verbrechens des verführten Mordmordes. Durch ihre That hat die Angeklagte ihre Position zweifellos verfestigt...

Das Gerichtsgedäude ist streng abgesperrt. Die Angeklagte Wanda Dobrodzińska ist der Typus einer russischen Studentin...

mehrere hundert unzufriedene Personen seien geübt worden. Skalon habe alles mögliche getan, um die Volksmenge anzufachen und zu provozieren...

Aufrufe gegen den russisch-japanischen Krieg verfaßt? — Angekl.: Ja. — Prä.: In Ihren Briefen sollte doch aber zunächst die Aufführung des Volkes geübt werden...

Stadt-Theater.

„Mignon“.

Das Dresdener Hoftheater schickte uns am Sonntag als Ertrag für das ausgebliebene, schnell erwartete Fräulein von der Osten eine andere Vertreterin dieser vielgeübten Partie...

Lobe-Theater.

„Panne“.

Ruffspiel in 3 Akten von Richard Stowronnek. Wenn es dem Verfasser des „Pularenfieber“ in seinem neuen Stück darauf ankam, das Publikum zu unterhalten...

Und dieses Auto erleidet in dem Augenblicke, als es in eleganten Schöpfung auf die Bühne gelangt kommt, eine Panne. Aber wären so eine Iona im Chauffeurwagen oder an einer umgebenen Teilgrabenlänge endet, hat diese Panne allerdings angenehmere Folgen...

Gewiß ist viel Bühnenerfolg damit verbunden, allein man kann dem Autor ein gewisses raffiniertes Geschick nicht absprechen. Ohne Anfringlichkeit und ohne daß es ins Burleskenhafte verfällt...

Aus aller Welt.

Sturz eines Offiziers aus dem Zuge. Ein schwerer, bisher noch nicht völlig aufgeklärter Unfall hat sich in der Nacht zum Sonntagabend auf der Bahnhofsstraße Berlin-Friedrichshagen ereignet...

Präsi: Ihre Waffe waren geladert? — Angekl: Ja. — Präs: ... (The trial proceedings regarding the assassination attempt on Kaiser Wilhelm II.)

an, wenn sie anderefalls auch nicht alles stützen, was die linke ... (Continuation of the trial proceedings.)

Du sollst nicht töten! — Angekl: Im Gegenteil: Christus sagte: Die Zeit wird kommen, wo ich den Mantel verkaufen und das Schwert mir kaufen werde. ...

Die Wahlrechtsfrage kann nicht zum Stillstand kommen, bis das Reichstagswahlrecht für Preußen erreicht ist. ...

Die Wählerfrage ist ein sehr wichtiges Problem, das die Demokratie bedroht. ... (Editorial discussing electoral reform.)

Über die politische Lage sprach Herr v. Bülow als Generalsekretär der Reichsverwaltung. ... (Speech by Otto von Bülow.)

Der erste fortschrittliche Arbeitertag erklärt: der Liberalismus kann nur dann darauf rechnen, die letzten Reste der Arbeiter in seinen Kerkern zu behalten. ... (Manifesto of the first progressive workers' congress.)

Die Delegierten erfordern ferner die linksliberalen Fraktionen, für einen gesetzlichen Maximalarbeitsstag einzutreten. ... (Resolution from the workers' congress.)

Die Frage der Verurteilung von Kriminellen, die durch ihre Verbrechen die Gesellschaft schaden, ist ein wichtiger Punkt. ...

Die Arbeiterfrage in Berlin hat sich der Liberalismus ebenfalls nicht auf der Höhe gezeigt. ... (Article on the workers' situation in Berlin.)

Erste Tagung freisinnig-fortschrittlich gesinnter Arbeiter.

Der vom demokratischen Arbeiterklub für Rheinland-Westfalen einberufene erste freisinnig-fortschrittliche Arbeitertag ... (Detailed report on the workers' congress.)

Die Arbeiterfrage ist ein Problem, das die soziale Gerechtigkeit betrifft. ... (Continuation of the article on workers' rights.)

Einige Nachrichten aus dem Ausland: Ein Brand in Wien, ein Attentat in Prag, etc. ... (International news snippets.)

Die Arbeiterfrage ist ein Problem, das die soziale Gerechtigkeit betrifft. ... (Continuation of the article on workers' rights.)

Eschenzen lauten soll, das selbst er verlangen, im Staate ... (Continuation of the article on workers' rights.)

Resolutionen

Der erste fortschrittliche Arbeitertag erklärt: der Liberalismus kann nur dann darauf rechnen, die letzten Reste der Arbeiter ... (List of resolutions from the workers' congress.)

Einige Nachrichten aus dem Ausland: Ein Brand in Wien, ein Attentat in Prag, etc. ... (International news snippets.)

Geschichtskalender.

- 1684 Wallenstein, Herzog von Friedland, in Eger ermordet.
1965 Otto Ludwig, Dichter, Dramatiker und Romanist, in Dresden 7.
1907 Buren-Wahltag in Transvaal gegen die Engländer.

Der Kampf der Armen um die Rente.

(Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.)

In der kürzlich abgehaltenen Sitzung für Unfallverletzungen wurden zwei Fälle verhandelt, die weitere Kreise interessieren dürften. In dem ersten Fall handelt es sich um einen Schlosser Namens Schädel, der in der Eisenwerkerei in Altwasser 'Karlshütte' beschäftigt war. Als Schädel am 23. April 1906 mit der Arbeit begann, er war Schlosser für Arbeiter, brauchte er ein Sinal, das er sich von einem anderen Arbeitsplatz holen mußte, dabei mußte er über eingestellte Maschinenteile steigen, er stürzte hin und bei der Festhaltung des Falles blieb er einige Zeit bestunntlos liegen, er erholte sich zwar wieder, konnte aber nicht mehr an die Arbeit gehen. Nachmittags ging er zum Arzt Dr. Krakauer in Altwasser. Er hatte sich die rechte Schulter erheblich verletzt, auch konstatierte noch der behandelnde Arzt eine unvollständige Lähmung der Schulter-Hebemuskel. In den ersten 12 Tagen nach dem Unfall konnte sich der Verletzte zum Arzte begeben, es trat auch scheinbar eine Besserung des Zustandes ein, so daß er wieder daran denken konnte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber bald verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er bettlägerig wurde. Er empfand heftige Schmerzen in den Gliedern, den linken Arm konnte er nicht mehr heben, die Beine schlotterten, eine bruchgrabige Schwäche überfiel ihn, dazu kam später eine vollständige Blasenlähmung, sein Stuhlgang war schwarz und leerartig, kurz es traten Erscheinungen ein, die darauf schließen ließen, daß das Zentralnervensystem gestört und er eine Rückenmarkserkrankung erlitten haben mußte. Der Mann hatte schreckliche Qualen zu ertragen bis am 17. Juni 1906 der Tod seinen Leiden ein Ende bereitete. Die Mutter des Verstorbenen beantragte bei der Stahl- und Eisen-Berufsgenossenschaft die Hinterbliebenenrente für sich und ihre Kinder, da der Empfänger in der Blüte seiner Jahre, er war erst 30 Jahre alt, für durch einen Unfall entfallen worden sei. Die Wahrnehmung ihrer Rechte übertrug sie dem Justizrat Dillenborn.

Auf Grund des Gutachtens von Dr. Krakauer, der auch in Gemeinschaft mit dem Kreisarzt Dr. Thoma die Sektion der Leiche vorgenommen hat, lehnte die Berufsgenossenschaft den Antrag auf Rente rundweg ab. Der Arzt hatte festgestellt, daß Schädel an einer Blutkrankheit (anaemias nerviosa) gestorben sei, die mit dem Unfall in keinen ursächlichen Zusammenhang zu bringen sei. Bei diesem Bescheide beruhigte sich der Rechtsbeistand keineswegs, er beantragte, indem er gegen den abtönenden Bescheid Klage beim Schiedsgericht erhob, tatsächliche Äußerungen von anderen Ärzten einzuholen. Das geschah, wie anzunehmen ist, im vorliegenden Falle in umfangreichem Maße. Es wurden 7 Ärzte gutachtlich gehört. Die Mutter selbst hatte ein Gutachten vom Spezialarzt für Chirurgie Dr. Sackur eingereicht. Die Professoren Alexander und Stern sprachen sich in ausführlicher Diagnose zwar für die Möglichkeit eines Zusammenhangs aus, die Wahrscheinlichkeit aber verneinten sie, während Prof. Küttner, Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Nachfolger des Prof. v. Mikulicz, annimmt, daß bei den Krankheitserscheinungen, die vorgezogen sind, eine Rückenmarkserkrankung vorgelegen hat, welche leider hinzugekommen ist, ehe noch die Unfallfolgen verheilt waren. Der Ansicht, daß der Tod infolge anaemias nerviosa eingetreten sei, kam sich Professor Küttner nicht anschließen, das Blut aus Zahnfleisch und Darm lasse auf Störung schließen. Um die Diagnose auf Bluterkrankung festzustellen, hätte es einer mehrmaligen Untersuchung des Blutes bedurft. Dr. Sackur sprach sich in noch bestimmterer Form für den Zusammenhang von Unfall und Tod aus. Trotz alledem bewilligte die Berufsgenossenschaft die Rente nicht. Es kam zur mündlichen Verhandlung vor dem Schiedsgericht. Justizrat Dillenborn stützte sich auf die Gutachten von Professor Küttner und Dr. Sackur, aus denen klar hervorgehe, daß zwischen Unfall und Tod ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe, das Leuchte auch jedem ein. Wie sollte auch ein kerngesunder Mann, der niemals krank gewesen sei, der seiner Militärpflicht genügt hat, in seiner Lebensblüte steht, plötzlich von einem so schrecklichen Leiden befallen und in so kurzer Zeit, kaum 2 Monate, hingerafft werden. Unzweifelhaft sei, das nahmen auch die Chirurgen an, durch den heftigen Sturz eine Nervenerkrankung eingetreten und daraus habe sich ein Rückenmarkleiden gebildet. Nur die Mediziner nahmen einen anderen Standpunkt ein, die Möglichkeit aber können auch sie nicht bestritten.

Der Vertreter der Berufsgenossenschaft beantragte natürlich die Abweisung, maßgebend sei nur allein die Aussage des behandelnden Arztes und der Befund der Sektion, diese hätte ergeben, daß Schädel nicht an den Folgen des Unfalls zu Grunde gegangen sei. Die übrigen Ärzte, Alexander, Stern, Sackur, verneinten die Wahrscheinlichkeit, mit Möglichkeiten aber könne man nicht rechnen.

Das Schiedsgericht verurteilte vernünftigerweise die Berufsgenossenschaft, die Rente für die Frau und Kinder und das Sterbegeld zu zahlen. Das Gericht nahm an, das hier doch eine Wahrscheinlichkeit des Zusammenhangs, wenn auch keine Gewißheit, vorliege. Unzweifelhaft sei der Verstorbene durch den Unfall sehr geschwächt gewesen, es sind dann Erscheinungen eingetreten, die von dem Unfall nicht zu trennen sind.

In dem anderen Falle klagte Frau Marie Reinsch auf Gewährung von Unfallrente. Sie war bei der Firma Lampert in Breslau Drechselschleiferin und Landesprodukt beschafter. Bei der Firma mietete der Schlesische Bauernverein, der einen Handel mit Buchweizen betreibt, einen Stall, und Frau Reinsch wurde zur Wartung des Viehs bestimmt. Bei Ausübung dieser Tätigkeit verunglückte sie. Die Stahl- und Eisenberufsgenossenschaft lehnte den Antrag ab, weil die Firma aus der Berufsgenossenschaft ausgetreten und in die Lager-Verufsgenossenschaft eingetreten sei. Diese Genossenschaft erklärte, ihr ginge die Sache nichts an, Lampert sei wohl bei ihr versichert, aber nicht der Schlesische Bauernverein, und bei diesem sei der Unfall passiert, nicht bei Lampert. Der Bauernverein werde deshalb nicht ins Kataster aufgenommen, weil er nicht in das Firmenregister eingetragen ist. Wohin gehört nun die Verunglückte und wer zahlt die Rente? Das Schiedsgericht kam zu folgendem Urteil: Die Frau gehöre nach wie vor zum Lampert'schen Betriebe, der nach seiner Art zur Stahl- und Eisenberufsgenossenschaft gehöre. Zur Pflege des Buchweizens sei sie ja von der Firma bestimmt, vom Bauernverein aber nicht übernommen worden. Sie sei sozusagen dem Verein geliehen worden. Die Stahl- und Eisen-Berufsgenossenschaft ist sonach verpflichtet, die Rente zu zahlen.

\* Zoten gegen die Notizen. Die Partei des Pastor Nitsche veranstaltete kürzlich bei Dejala, Neue Gasse, einen Herrenabend, der den guten Ausgang der Wahl in Norden-Leer-Emden fördern helfen soll. Wie es aus solchen Herren-Abenden zugeht, insbesondere auf solchen von antisemitischer Couleur, brauchen wir unseren Lesern wohl nicht besonders zu schildern. Es ist interessant, zu beobachten, wie man da, wo die politischen Ideale zum Teufel gegangen sind, die Narrenklappe zu Hilfe nehmen muß. Nebenbei gelagt: Den frummen Nitsche möchten wir sehr gern mal als Leiter eines solchen Zoten-Abends beobachten.

Gau-Konferenz der Lithographen und Steindrucker (Gesellschaftsbund).

Am Sonntag fand im Gewerkschaftshause der Gantag für Schlesien und Polen statt. Derselbe war von allen im Gau bestehenden Zählstellen durch Delegierte besetzt. Anwesend waren aus Altwasser 2, Breslau 3, Bunzlau 1, Freiburg 1, Gleiwitz 1, Glogau 2, Görtz 1, Girschberg 1, Groß-Schlesien 1, Kattowitz 1, Neurode 2, Posen 1, Schneidnitz 1, insgesamt 18 Delegierte. Ferner waren anwesend vom Hauptort Glogau Kollege Obier und von der Gauleitung die Kollegen Ruffert und Mähl.

Die Verhandlungen wurden mit einem sehr wichtigen und für die Zukunft des Verbandes bedeutenden Referat eröffnet, das erst in den einzelnen Zählstellen Gegenstand der Beratung sein soll.

Darauf erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. Im allgemeinen ist der Stand der Organisation ein guter. Von im ganzen 730 organisationsfähigen Kollegen gehören 631 dem Verbands an. Die Arbeitszeit bewegt sich zwischen 9 und 10 Stunden täglich, während die Entlohnung zwischen 20 und 40 Mark schwankt. Die Lehrlingszucht ist eine große. Der Kampf gegen die organisierten Kollegen durch den Unternehmer-Schugverband nimmt scharfe Formen an. Vor allem sucht man die Vertrauensmänner der einzelnen Mitgliedschaften arbeitslos zu machen. Insbesondere ist dies in den keramischen Fabriken von Wunderlich in Altwasser und Freiburg der Fall. Ein festes Zusammenhalten der Organisation ist darum mehr denn je nötig.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurden von den einzelnen Vertretern noch eine ganze Anzahl von Spezialwünschen und Beschwerden vorgelegt. So klagten die Vertreter aus Dbereschlesien über mangelndes Solidaritätsgefühl der Zählstellenkollegen, aus Glogau wird darüber geklagt, daß die Kartographen nicht dazu zu bewegen sind, sich der Organisation anzuschließen und aus Freiburg und Altwasser werden die 'Vorzüge' der Wunderlich'schen Anstalten noch einer besonderen Kritik gemürdigt. Das kleinste Versehen muß als Grund zur Entlassung herhalten, um nach außen hin den Schein einer Maßregelung zu verdecken. Eine raffiniert zusammengestellten Arbeitsordnung sorgt schon dafür, daß jeder sich einmal in diesen Schlingen fangen muß.

Die Klagen über das Vorgehen des Schugverbandes sind allgemein.

Um eine bessere Agitation entfalten zu können und die Mitglieder gewerkschaftlich weiter zu bilden, beschloß die Konferenz, dem Hauptvorstande die schon auf früheren General-Versammlungen beschlossene Aktion der 'Glaubensaufbau' auf neue dringend zu empfehlen.

Darmit waren die hauptsächlichsten Arbeiten des Gantages erledigt. Einige kleinere interne Angelegenheiten, die durch gegenseitige Aussprache ihre Erledigung fanden, bildeten neben der Neuwahl der Gauverwaltung den Schluß der Konferenz.

\* Die konsequente Polizei. In der letzten Mitglieder-Versammlung des Droschkenbesitzervereins kam, nach der 'B. Z.', folgendes Kuriosum zur Sprache: Die Breslauer Polizei hat verordnet, daß die Droschken nicht mehr vom Burgfeld aus durch die Engelsburg nach der Herrenstraße zu, sondern in entgegengesetzter Richtung verkehren müssen. Die Leichenfuhrer des Allerheiligen-Hospitals bewegen sich aber auf ihrem Wege von der Leichenhalle nach den Oswiger Friedhöfen gerade in der dem Droschken verbotenen Richtung von der Engelsburg nach der Herrenstraße und die bei solchen Kondukten zur Aufnahme der Leidtragenden beteiligten Droschken müssen daher wohl oder übel auch, da sie sich doch nicht vom Leichenwagen trennen dürfen, den ihnen von der Polizei verbotenen Weg mit einschlagen. Mehrere Droschkenbesitzer sind aber jetzt deshalb wegen Zuwiderhandlung gegen die polizeiliche Strafenordnung in Strafe genommen worden, während der Besitzer des Leichenwagens straffrei ausging. Die Versammlung beschloß, in dieser Angelegenheit eine Anfrage an das Polizeipräsidium zu richten.

\* Streik in der Konfektion. Nach mehrfachen erfolglosen Verhandlungen mit Konfektionären, die eine Lohn-erhöhung nicht zubilligen werden, haben die Konfektions-schneider in Görtz beschlossen, in den Streik zu treten. Die Unternehmer bemühen sich, in Breslau Streikarbeit gefertigt zu erhalten. Wir machen die Breslauer Konfektionsarbeiter hierauf mit dem Ersuchen aufmerksam, jede Arbeit nach Görtz zurückzuweisen.

\* Die Schaffung einer neuen Hauptverkehrs-ader durch das Innere der Stadt liegt einer Vorlage zu Grunde, welche die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung am kommenden Donnerstag beschäftigen soll, nämlich die Verbreiterung und Durchlegung der Junkernstraße von der Altbürgerstraße nach dem Christophoriplatz. Dieser Plan zur Entlastung der Ohlauerstraße ist nicht neu, zweimal — in den Jahren 1872 und 1888 — ist er sogar schon bis zur Beratung in den städtischen Körperschaften gediehen, scheiterte aber immer an den hohen Forderungen der dabei beteiligten Grundbesitzer. Seit 1906 sind nur die Verhandlungen aufs neue aufgenommen und haben zu einem Vertrage mit der Sandels-gesellschaft Hirsch Freund geführt, nach welchem das Grundstück Junkernstraße 21 von der Stadt angekauft wird. Um die Junkernstraße durchzuführen und auf 12 m zu verbreitern, wird es notwendig sein 161 Quadratmeter vom Grundstück Junkernstraße 21, 198 Quadratmeter bebautes und 515 Quadratmeter unbebautes Land vom Grundstück Altbürgerstraße 2 und schließlich noch 118 Quadratmeter Land am östlichen Ende der zu verlagerten Straße als Straßenland zu erwerben. Es bleibt dann der Stadt zur Bebauung noch ein Platz von 347 Quadratmeter von dem angekauften Grundstück übrig. Die ganze Anlage wird der Stadt etwa 370,000 Mark Grunderwerbskosten und 20—30,000 Mark Straßenanlegungskosten verursachen, wovon 120,000 Mark als Anliegerbeiträge von denjenigen Grundbesitzern erhoben werden sollen, deren Besitz durch diese Veranlassung an Wert gewinnt. Die meisten davon haben sich angefaßt des enormen Nutzens, der ihnen erwächst, schon vorher freiwillig dazu bereit erklärt, jedoch eine Anzahl umständlicher Bedingungen daran geknüpft. Alle diese Wünsche finden ihre Erledigung durch ein Veranlagungsverfahren auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes.

\* Millionentrug Saase-Daesen. In dem Prozeß den Kammergericht Daese gegen seinen früheren Berliner Verleger Gustav Daese zu führen hatte, hat nunmehr auch das Reichsgericht einen Spruch gefällt. Es hat, wie uns kein Zweifler mittel, ebenso wie das Landgericht Berlin und das Kammergericht zu Gunsten des Kommerzienrats Saase entschieden.

ich lieber heute als morgen eine Bombe unter den Stock legen. (Heiterkeit.) Unsere Parole muß heißen: Heraus aus dem Block. Zugrunde gehen wir noch lange nicht.

Sehner-Biersen: Eine Politik mit den Konservativen, nur um den Fürsten Bülow zu halten, hat für uns Arbeiter keinen Wert. Mirrow-Dortmund hebt hervor, daß in den liberalen Parteien Vorständen und Ausschüssen keine Arbeiter sitzen. Wenn über Arbeiterfragen gesprochen würde, so geschähe es meist durch einen gelehrten Mann oder einen Rechtsanwalt. Zu seinen vielen Nebenlagen habe der Liberalismus mit der Blockpolitik eine neue und schwere erlitten. Neben wir noch im Block, so bringen wir uns um unseren letzten Rest von Ansehen. Rehner beantragt, klipp und klar auszusprechen, daß die Blockpolitik als zwecklos unter allen Umständen zu verwerfen ist.

Seinrich-Dortmund: Die Arbeiter sind verschupst, wenn Militärforderungen mit Purra angenommen werden. Je eher der Block zerfällt, desto besser sei es für den Liberalismus.

Meiß-Düffelndorf ist dafür, daß man nicht nur kritisiert, sondern sich innerhalb der politischen Organisationen praktisch betätigt.

Reichstagsabgeordneter Rothhoff: Die Minderheit, die nicht auf den Block schwört, ist in den liberalen Fraktionen im Wachsen begriffen und es wird die Zeit kommen, wo diese Minderheit zur Mehrheit wird. Heute würde die Fraktions-gemeinschaft gesprengt werden und, um der Welt nicht dieses Schauspiel zu geben, habe sich die Minderheit bisher ge-lüßt. Gewiß, der Liberalismus habe manches unterlassen, aber direkte politische Vergehen hat er nicht begangen. In den großen Fragen, wie der Wahlrechtsfrage, der Frage der Arbeitskammern des Vereinsgesetzes dürfe der Liberalismus sich nur von seinen Grundlätzen leiten lassen. Wenn liberale Forderungen durch-geseht werden sollten, werde man unter der alten Firma des Blocks weiterarbeiten. Geschehe aber den liberalen Forderungen nicht Gemüge, so werde die politische Konstellation eine andere werden und der Liberalismus werde von selbst wieder in die Opposition gedrängt werden. Es sei nicht richtig, daß der Liberalismus keine Arbeiterkandidaten habe. Der Abgeordnete Goldschmidt sei doch ein Arbeiter.

Elbe-Berlin führt aus, dem Vorwurf, die Freisinnigen hätten nichts für die Arbeiter getan, könne entgegengehalten werden, daß auch die Arbeiter für den Liberalismus nichts getan hätten. Bei der Verteilung der

Kommunale Tätigkeit des Liberalismus

müsse auch an den Widerstand der privilegierten Hausbesitzer und an das Dreifachwahlrecht denken, das den Fortschritt hemme.

Jakob-Ellen: Man möge nicht immer in der Vergangenheit rühren, sondern an einer Gesundung des Liberalismus arbeiten. Die Fraktionsvertreter und die Arbeiter müßten einander kennen lernen, dann werde es schon gelingen.

Professor Krause-Eberfeld: Rothhoff und Elbe hätten schon dargelegt, daß der Freisinn besser ist als kein Freisinn. Die Freisinnigen seien die einzige bürgerliche Partei, die das Reichstagswahlrecht auf ihr Programm geschrieben habe, obwohl sie wüßte, daß sie verschiedene Wahlkreise verlieren würde. Die Hauptfrage sei, daß die Organisationen gestärkt würden.

In seinem Schlusswort hob Boersch hervor, daß die Zahl der Blockfreunde immer kleiner werde. Es komme jetzt nicht darauf an, wer Schuld hätte, der Liberalismus oder die Arbeiter, sondern es müsse heißen: Sinein in die Organisationen! (Beifall).

Darauf wurden die Resolutionen einstimmig angenommen. In die erste Resolution wurde noch die Forderung eines zehntägigen Maximalarbeitstages und eines Arbeitsniedertages für die Glätten- und Walzwerkarbeiter hineingeschrieben. Der bisherige Ausschuß wurde wiedergewählt und soll als Zentralstelle dienen. Darauf wurden die Verhandlungen geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Generalaussperrung im Baugewerbe.

Die soeben in Hannover abendete Generalversammlung des Deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe hat mit ihren Beschlüssen die Situation im Baugewerbe so verwickelt, daß nunmehr die Generalaussperrung der Arbeiter des gesamten deutschen Baugewerbes am 1. April d. J. unvermeidlich erscheint.

Es ist schon wiederholt auf den Gegenstand hingewiesen worden, in dem der auf der Berliner Generalversammlung aufgestellte Normaltarif des Arbeitgeberbundes zu den Forderungen der Arbeitnehmer steht. Bei den Vertragsverhandlungen für das Gebiet des Mittelsächsischen Arbeitgeberbundes in Frankfurt a. M. hat sich die Unmöglichkeit herausgestellt, an einer Verständigung an gelangen auf der Basis dieses Vertragsmusters, das jede Lohnerböschung und jede Arbeitszeitverkürzung unter zehn Stunden ausschließt. Die Verhandlungen in Frankfurt wurden denn auch abgebrochen, um erst abzuwarten, ob der Arbeitgeberbund auf seiner Generalversammlung in Hannover eine Aenderung des Vertragsmusters vornehmen wird. Das ist nicht geschehen. Dagegen hat die Generalversammlung beschlossen,

„daß an dem vom Arbeitgeberbund herausgegebenen Vertrags-muster nichts geändert werden darf, und daß, falls die im Frühjahr ablaufenden und zu erneuernden Verträge auf der Basis dieses Vertragsmusters nicht zustande kommen sollten, am 1. April d. J. die Baugeschäfte sämtlich geschlossen werden. Ausgeschlossen sind diejenigen Orte, wo Tarifverträge bestehen.“

Die zuletzt ausgesprochene Einschränkung hat nicht viel zu bedeuten, denn in den allermeisten Bezirken laufen die Verträge am 31. März ab. Das Gebiet des Mittelsächsischen Arbeitgeberbundes ist sehr ausgedehnt. Auch in Westdeutschland hat sich das Kampf-gebiet erheblich vergrößert. Zu den Tarifbindungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommt jetzt auch das übrige Rheinland hinzu. In den Arbeitsbezirken Düsseldorf-Neuß, Krefeld, M.-Glab-bach, Bonn, Köln, Siegen, Gummersbach, Hilben, Barmen-Eberfeld, Solingen und Remscheid laufen die Verträge am 30. d. J. ab. Daß die Minorität der Schachtmacher besonders auch in Schlesien und dessen Hauptstadt scharfe Kämpfe im Gefolge haben muß, darauf haben wir bereits mehrfach hingewiesen.

Betriebsbeschränkungen in den Wigagnespinnereien. Kürzlich beschlossen die Spinnereibesitzer von Wedau eine Betriebs-Einschränkung von je einem Tag in der Woche. Dieser Bescheid bedeutet für die Arbeiter einen großen Lohnausfall, eine Verabdrückung ihrer Lebenslage, die angeht die der Teuerung um so schwerer empfun-den wird. Diesem Vorgehen haben sich nun die Unternehmer dieser Branche im Rheinland ebenfalls angeschlossen. Sie werden also ihre Betriebe jede Woche einen Arbeitstag bis Ostern schließen. Es ist auch kaum zu zweifeln, daß sich die Wigagnespinner der übrigen Landesteile anschließen werden.

Ob die Krise die Ursache von Betriebsbeschränkungen ist oder Betriebskonzentration, um die 'Reinen' anzuschalten, oder ob andre kapitalistische Mächte zur Betriebsbeschränkung führen, immer ist es im kapitalistischen Staate der Arbeiter, der die Beche bezahlen muß.

Die Aussperrung in der Lokomotivfabrik Wiener Neustadt dauert unverändert fort. Die Aussperrten halten täg-lich Versammlungen ab, an denen jeden Tag andere Arbeitsgruppen teilnehmen.

Ausgeritt in München. Seit längerer Zeit herrscht unter den Münchener Fialerführern und Automobilbrochsen-Chauffeurs eine Lohnbewegung. Sonnabend sind sämtliche Mün-chener Kautzer und Chauffeurs in den Ausfall an getreten, da ihre Forderungen nicht bewilligt wurden.

Das gesamte Personal der Eisenbahnen von Uruguay ist Sonnabend Abend in den Ausfall getreten.

Die Grubenarbeiter von Auzich sind Sonnabend wegen Lohnhöherungen in den Ausfall getreten.

Kein Breslauer Genosse sollte vergessen, daß heute Montag Abend 8 Uhr die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins stattfindet!

Ueber die Wahl von Arbeitern zu Armen- und Waisenpflegern gibt die Armenverwaltung im letzten Gemeindefall folgenden Befehl:

Wir sind stets bemüht gewesen, aus möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung geeignete Personen zur Mitarbeit an den Aufgaben der öffentlichen Armen- und Waisenpflege heranzuziehen.

Seit einigen Jahren haben wir unser Augenmerk insbesondere auf die Gewinnung von Personen aus dem Stande der Arbeiternehmer (nichtselbständige Handwerker, Vorarbeiter usw.) gerichtet.

Von den zurzeit in der Stadt Armen- und Waisenverwaltungen tätigen Armenpflegern bzw. Waisenpflegern gehören etwa 40 Personen dem Arbeiterstande an; im Vergleich zu anderen Berufsgruppen bedeutet diese Zahl einen geringen Prozentsatz.

Die geringen Erfahrungen, welche mit den gegenwärtig in der Armenpflege tätigen Arbeitnehmern gemacht worden sind, lassen es uns angelegentlich empfehlen, weiterhin auf die Gewinnung geeigneter Personen aus Arbeiterkreisen Bedacht zu nehmen.

Wir wünschen daher, daß noch mehr Arbeiternehmer sich für das Amt eines Armenpflegers oder Waisenpflegers zur Verfügung stellen möchten, und ersuchen um Meldungen.

Meldungen werden sowohl bei den einzelnen Bezirksarmenverwaltern, als auch im Magistratsbureau I, Stadthaus I. Etage, entgegengenommen.

Wir können diesen Wunsch nur aus voller Ueberzeugung unterstützen. Es liegt hier besonders für ältere Handwerker und Arbeiter (nicht nur Vorarbeiter, die in ihren Organisationen mit Posten nicht überlastet sind, ohne Möglichkeit vor, sich im Dienste der Allgemeinheit nützlich zu machen.

Wir werden an dem neuen Amt halb eine innerliche Befriedigung haben. Die Gewerkschaftsführer sollten ihre geeigneten Mitglieder auf diesen Aufruf hinweisen.

Wegen der Biersteuer und weil die Brauereien infolge dieser Steuer die Preise erhöhen, haben die Breslauer Gas- und Schmelzwerke bekanntlich im vorigen Jahre eine Genossenschaftsbrauerei errichtet.

Das Ergebnis dieser Gründung hat sich ungemein günstig gestaltet, denn schon im ersten Geschäftsjahr ist ein Reingewinn von 28,998,94 Mark erzielt worden.

Es gelang eine Dividende von 5 1/2 Prozent zur Verteilung. Das Gehalt des Herrn Weide wurde von 3000 Mk. auf 4900 Mk. erhöht.

Ueber Säuglingsfürsorge halten im Armenpflegerverein Breslauer Vorträge, die leider nur von denen besucht werden können, die für vier Vorträge 3 Mark bezahlen können.

Die in erster Linie der Ratsschläge bedürftig sind, sind also dadurch von den Vorträgen ausgeschlossen. Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Steinhilber.

Vortrager bespricht zum Schluß die Ernährung des Kindes an der Ammenbrust, die ja für unsere Väterinnen nicht in Betracht kommt, weshalb wir uns diese Ausführungen sparen können.

Der Krieg der Polizei gegen die Schnepfer-Automaten wird einen wesentlichen Erfolg nicht zeitigen. Bekanntlich hat die Breslauer erste Strafkammer zwei Gaswirte, die vom Schöffengericht wegen Veranlassung einer Ausbielung verurteilt worden waren, freigesprochen.

Die Strafkammer hat für diesen Zweck einen Zuschuß von 300 Mark in Aussicht gestellt und an den Magistrat will man sich noch mit einer diebstahligen Bitte wenden.

Breslauer Konsum-Verein. Die Auszahlung der Rückgewähr und Zinsen für 1907 erfolgt von Freitag, den 28. Februar ab, in fünf Zahlungen, Kreuzstraße 26, 28, 30.

Die Buchhändler hielten Sonntag in der „Scala“ eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Verbandsvorsitzende Floth-Berlin referierte.

Metallarbeiter-Verein. In der Versammlung der Arbeiter am Sonntag in der „Scala“ sprach Genosse Philipp über die bevorstehenden Kämpfe im Baugewerbe.

organisiert umzusetzen, aus der Bewegung ziehen, daß ihre Rettung in der Dramenaktion liegt, nach seiner Zeit, das Verhör nachzuholen, fällt der Würfel, dann ist es spät.

Williger Kohlen. Wie wir hören, hat der Breslauer Konsum-Verein den Kohlenpreis um 4 Pfennig pro Zentner ermäßigt und die einzelne Kohlenentnahme wieder wie vor Eintritt der Kohlennot — bis auf 200 Zentner erhöht.

Zur Entwicklung des südlichen Stadtteils. Aus dem ehemaligen eingemeindeten Dorf Verdahn wird an den Magistrat verantragt um Errichtung einer Bedürfnisanstalt bei der Endstation der elektrischen Straßenbahn und der Verbahnstraße.

Nachträge vom Sängerbundestest. Der Zentralausschuß vom Breslauer Sängerbundestest hat beim hiesigen Landgericht gegen den Inhaber des Gläubigerrechts Friedberg, Kaufmann Klein, eine Klage auf Zahlung von 1200 Mark eingeleitet.

Wo sind die Volkarten? In letzter Woche ist dem Postamtverwalter im Gewerkschaftshaus ein Paket mit 250 Volkarten abhandeln gekommen. Er vermutet, daß das Päckchen vollständig mit anderen wegkommenden Sachen fortgeschafft ist.

Immer zeitgemäß ist auch die Devise für unsere Operettenkomiker. Im Breslauer Schauspielhaus laßt Alois Reini, als er als nobler Baron ins Schanze feierliche Opernballett geht, zu dem Keller: „Winnnen Sie uns was gut und teuer ist.“

Professor Leonhard aus Breslau, Inhaber der Kaiser-Wilhelm-Professur an der Universität in Columbia, erlitt auf der Reise von Washington nach Pittsburg bei einem Eisenbahnunfall eine schwere aber unheilbare Verletzung.

Ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Wagen der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft und einem Mühlentwagen fand am Sonnabend Vormittag auf der Unterstadtstraße statt.

Schwere Unglücksfälle. In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden eingeliefert als schwer verletzt: ein Schüler aus Kroschitz, welcher mit dem rechten Bein in die Transmissions einer Maschine geriet.

Verurteilt wird seit dem 12. d. Mts. der 21 Jahre alte Tischler Rudolph Wittig, der Andertsenstraße 34 gemohnt hat, auf der Vorbrunnstraße ein Viehwagen zusammen. Zur Befreiung des Verletzten wurde die Feuerwehr gerufen.

Diebstahl. Einem Zimmerpolier wurde aus einer Baubude ein goldener Kranz und eine silberne Taschenuhr gestohlen. Am 21. d. M. fuhr ein Kutscher mit seinem zweispännigen Wagen vor einem Viehwagen auf der Verbahnstraße vor.

Einem Buchhalter von der Verbahnstraße wurde in einem Langlokal der Winterbergstraße gestohlen. Auf der Tiergartenstraße wurde von einem Wagen ein Beutel mit 4 Beuteln à 1/2 Pfund Kaffee gestohlen.

Einem Gasbofbesitzer von der Altschloßstraße wurde eine Spedite gestohlen.

### Aus Schlesien und Posen.

Klein-Zenbuj. Seitdem sieben Genossen in die Gemeinde-Vertretung zu Klein-Zenbuj eingebracht sind und über die Majorität verfügen, geht es dort recht lebhaft zu.

Es ist allerdings unteren Genossen schwer gemacht, mit dem Gemeindevorsteher zusammen zu arbeiten. Als zu Anfang dieses Monats eine Sitzung stattfand, in der über die Wahl eines Schiffsens und des Hedammensorten beraten werden sollte, erklärte der Vorsitzende, wegen des ersten Punktes die Öffentlichkeit für ausgeschlossen.

Genosse Kramer protestierte und berief sich auf das Gesetz. Der Vorsitzende und der Gemeindevorsteher unterdrücken ihn und erklärten, allein darüber zu bestimmen zu haben. So geschah es denn auch: die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen.

Genosse Kramer beschwor sich beim Kreisaußschuß und erhielt unter dem 12. d. M. folgende Antwort: Auf Ihre Beschwerde vom 4. d. M. über den vorliegenden Gemeindevorstand erwidere ich folgendes:

Nach § 23 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 hatte die Wahl der Gemeindevorsteher und Schöffen nach einem vom Kreisrat beschlossenen Wahlreglement zu erfolgen.

hätten. Aus dieser früheren Bestimmung erklärt sich die bemerksprechende Bemerkung in den noch allgemeiner im Gebrauch befindlichen Wahlprotokoll-Formularen.

Es ist hierbei aber zu übersehen worden, daß durch die Landgemeindevorordnung vom 2. Juli 1891 jener Paragraph der Kreisordnung aufgehoben worden ist und somit auch die genannte Ministerial-Instruktion auf die Wahlen in den Landgemeinden nicht mehr zur Anwendung kommt.

Außer diesem Bescheide lud der Landrat den Beschwerdeführer zu einer mündlichen Besprechung. Der Landrat erklärte, man dürfe dem Gemeindevorsteher nicht bösen Willen vorwerfen, er könne sich auch irren, wie in diesem Falle.

Nachdem letzterer noch über Politik, Wahlrecht und die Volkswacht seine Meinung zum besten gegeben, versprach er, die berechtigten Wünsche unserer Genossen erfüllen zu wollen. In der nächsten Sitzung, die Sonntag den 23. d. M. stattfinden soll, will der Landrat persönlich erscheinen.

Wie es weiter wird, wird sich ja zeigen.

### Der abgewiesene Armenverband.

Der Fugler Mierzina aus Morsberg war nach seiner Erkrankung auf Kosten des Gesamtarmenverbandes in der Nothberg im Krankenhaus zu Charlitz verpflegt worden.

Der Ortskrankenkasse für den Kreis Ratiboritz angehört, so beanspruchte der Armenverband nach § 57 des Krankenversicherungsgesetzes von dieser Kasse Kostenerstattung. Die Kasse erstattete ihm auch die Kosten für die Verpflegung im Krankenhaus.

Die Kasse weigerte sich aber, dem Armenverband die Kosten des Transports des Erkrankten mit 3 Mark zu erstatten. Wegen dieses Betrages klagte der Armenverband im Verwaltungsrechtverfahren, indem er sich auf Artikel 5 des § 57 berief und geltend machte, der Transport gehöre zur Selbstbehandlung.

Der Verwaltungsaußschuß wies aber die Klage ab und der dritte Senat des Ober-Verwaltungsgerichts bestätigte das Urteil mit folgender Begründung: Wenn ein Armenverband einen Kranken nach seinen Krankensätzen behandeln lasse, so habe er allerdings einen Ersatzanspruch an die fragliche Krankenkasse im Rahmen der Leistungen, die der Kranke von der Kasse hätte beanspruchen können.

Die Kasse in gleicher Weise eingetreten wäre. Die Transportkosten seien aber aus dem Rahmen heraus, innerhalb dessen die Ansprüche des Unterstifteten an die Kasse sich hätten bewegen können. Deshalb sei der fiktive Anspruch des Armenverbandes (3 Mark Transportkosten) mit Recht abgewiesen worden.

—r. Neustadt, 22. Februar. Schwere, jedoch straffreie Körperverletzung! Vor der letzten Strafkammer hatte sich der Schuhmacher Paul Nowak von hier wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten.

Er war vorletztes Jahr mit dem Arbeiter W. Sperlich in Streit geraten, in dessen Verlauf er denselben zweimal auf Boden geworfen haben soll. Sperlich zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu und ist gezwungen, bis an sein Lebensende in Krücken zu gehen.

Die Weisungsaufnahme hat jedoch ergeben, daß der Angeklagte nur in Notwehr gehandelt hatte und der komplizierte Verbruch schließlich einem unglücklichen Zufall zugeschrieben ist. Demnach beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, auf welche auch erkannt wurde.

— Jugendlich er Einbrecher! Vor derselben Strafkammer hatte sich der Schulknabe Josef S. aus Langenbrück hiesigen Kreises zu verantworten, weil er im Jahre 1907 aus der dortigen Kirchenkasse teilweise mittels Erbrechens 15 Mk. gestohlen hatte.

Das Urteil lautete unter Strafausschließung auf einen Monats-Gefängnis.

Ein erschütterndes Bild hat eine Verhandlung des Kriegsgerichts in Wosen die im Garnisonlazarett geführt werden mußte. Wegen Fahnenflucht hatte sich der Musiker Burmeister aus Proloschin zu verantworten, der sich im November vorigen Jahres von seiner Truppe entfernt hatte.

Der Verurteilte war nach seiner Flucht mehrere Tage ohne etwas zu essen umhergezogen. Als Nahrung nahm er, legte er sich in einen Lupinenschuber, wo ihm beide Beine erstoren sind. Infolgedessen konnte er sich nicht mehr fortbewegen, und soweit es ging, kroch er vor der immer strenger werdenden Kälte noch weiter in den Schuber hinein.

Drei Wochen hat er darin zugebracht, bis man ihn beim Entfahren der Lupine fand. Er war dem Tode nahe. Selten Hunger hatte er während der ganzen Zeit notdürftig mit Lupinendörren gestillt und den brennenden Durst durch Rauen von Lupinenschich. Im Militärlazarett, wohin man ihn brachte, mußten ihm beide Beine unterhalb des Knies abgenommen werden, sobald er lehr nur liegend den Verhandlungen folgen konnte.

Der Vertreter der Anklage beantragte wegen Fahnenflucht 48 Tage Gefängnis. Das Gericht nahm jedoch nur unerlaubte Entfernung von der Truppe an, da der Angeklagte außerstande war, zurückzukehren. Das Urteil lautete auf eine Woche Mittelarrest.

—r. Neustadt, 22. Februar. Schwere, jedoch straffreie Körperverletzung! Vor der letzten Strafkammer hatte sich der Schuhmacher Paul Nowak von hier wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten.

Er war vorletztes Jahr mit dem Arbeiter W. Sperlich in Streit geraten, in dessen Verlauf er denselben zweimal auf Boden geworfen haben soll.